

Kinder in der  
Coronakrise

# Kinder in Deutschland und Ghana 2021

5. World Vision-Kinderstudie

**Vorabveröffentlichung**



# Vorwort



World Vision ist eine christliche Hilfsorganisation mit 70 Jahren Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit. Durch gezielte Hilfe zur Selbsthilfe unterstützt World Vision weltweit Kinder und Familien jeder Religion und Weltanschauung im Kampf gegen Armut und Ungerechtigkeit. Im Rahmen unserer politischen Anwaltschaftsarbeit werden in regelmäßigen Abständen Forschungsprojekte durchgeführt, die die Perspektive und Handlungsfähigkeit von Kindern in ihren Lebenswelten untersuchen. Unser Anliegen ist es, die soziale Teilhabe aller Kinder zu stärken.

Die Covid-19-Pandemie ist eine gesellschaftliche Herausforderung, die Kinder und Jugendliche in besonderem Maße betrifft, da diese vermutlich weniger durch die Erkrankung selbst, sondern eher durch die Eindämmungsmaßnahmen bedroht sind. Fast auf der ganzen Welt sind Kinder und Jugendliche durch die Schließung von Kindertagesstätten, Betreuungseinrichtungen und Schulen bei unzureichenden Distanzlernangeboten betroffen. Freizeitbeschäftigungen werden ausgesetzt, Begegnungseinrichtungen geschlossen und private Verabredungen den Kontaktregeln unterworfen. Kaum eine andere Bevölkerungsgruppe erfährt durch die Pandemie so starke Einschnitte in ihren Lebensalltag wie junge Menschen.

Aus unserer Kinderstudie, die wir seit 2007 durchführen, wissen wir, dass es große Unterschiede darin gibt, wie Kinder das Zusammenleben ‚zu Hause‘ empfinden, ob sie ein eigenes Zimmer haben, womit sie ihre Zeit verbringen, ob sie elterliche Zuwendung erfahren, ob sie im Familienleben mitbestimmen dürfen und ihre Meinung

gehört wird. Von der Eingrenzung ihrer Lebenswelt auf den eigenen Haushalt sind fast alle Kinder gleichermaßen betroffen, aber sie verfügen über höchst ungleiche Ressourcen und Möglichkeiten, diese Situation zu bewältigen. Unsere Studie wurde in Deutschland und Ghana erhoben und zeigt, dass diese Ungleichheiten nicht nur zwischen den Ländern bestehen, sondern vor allem auch innerhalb der Länder. In dieser Studie gehen wir der Frage nach, wie Kinder in unterschiedlichen Lebenslagen die Pandemie erleben, welche Umstände und Ereignisse ihr Wohl gefährden und was sie stärkt.

Jenseits aller nationalen, regionalen und sozio-ökonomischen Unterschiede zeigt diese Studie eins: **Kinder leisten einen großen Beitrag bei der Überwindung der Pandemie.** Ohne ihre Verantwortung, ihre Familien durch die Einhaltung von Kontakt- und Hygieneregeln zu schützen, ohne ihre Bereitschaft, jede Form von Bildung bestmöglich anzunehmen, ohne ihren Verzicht, Freundinnen und Freunde zu treffen und ihren Hobbys nachzugehen, ohne ihre Geduld, Zuversicht und Hoffnung, dass das Leben wieder ‚wie danach‘ oder ‚besser als zuvor‘ wird, könnte die Pandemie nicht bekämpft werden.

Herzliche Grüße

Christoph Waffenschmidt  
Vorstandsvorsitzender World Vision Deutschland e.V.

# Inhalt

Einleitung	6
<b>1.</b> Ausgangspunkte unserer Kindheitsforschung	10
<b>2.</b> Sample und Methode	14
<b>3.</b> Was wissen Kinder über die Pandemie und wie erklären sie sich die Pandemie?	18
<b>4.</b> Wie haben Kinder den Lockdown verbracht?	24
<b>5.</b> Wie haben Kinder das Homeschooling erlebt?	32
<b>6.</b> Wie bewerten Kinder Eindämmungsmaßnahmen der Pandemie?	40
<b>7.</b> Schlussfolgerungen	44
<b>8.</b> Politische Forderungen	48
Literatur	53

## Impressum

**Herausgeber:** World Vision Deutschland e.V.

**Verfasserinnen:** Dr. Caterina Rohde-Abuba, Prof. Dr. Britta Konz

**Satz und Gestaltung:** Karin Horstmann-Görlich

**Bildnachweis:** World Vision, AdobeStock, Shutterstock, Titel: AdobeStock/JenkoAtaman, World Vision, Seite 3: World Vision

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung durch das World Vision Institut. [www.worldvision-institut.de](http://www.worldvision-institut.de)

**Stand:** April 2021

A person with blonde hair is seen from behind, writing the word 'HOMESCHOOLING' on a dark chalkboard. The letters are written in various colors: H (pink), O (blue), M (yellow), E (green), S (purple), C (blue), H (yellow), O (green), O (pink), L (blue), I (purple), N (green), G (yellow). The person's hand is visible, holding a piece of chalk and touching the letter 'M'.

HOMESCHOOLING

## Einleitung

## Chronologie der Ereignisse in Deutschland

**26.02.** Im Februar führten vermutlich Karnevalsfeierlichkeiten zu einem größeren Cluster an Erkrankungen in Heinsberg in Nordrhein-Westfalen.

**27.01.** Es wurden die ersten Covid-19-Fälle in der Nähe von München festgestellt.

**09.03.** In Deutschland wurde der erste Todesfall im Zusammenhang festgestellt.

**13.03.** Am 13. März und darauffolgenden Tagen wurden die Kindergärten und Schulen in Deutschland geschlossen.

**23.03.** In einigen Bundesländern konnten Schulen wiedereröffnen, oftmals wurde aber nur eine Beschulung für wenige Wochenstunden angeboten. Regelschulunterricht wurde teilweise erst nach den Sommerferien wieder aufgenommen.

**25.06.–01.10.** Erhebung der World Vision-Interviews in Deutschland.

**16.12.** Erneut wurden Schulen geschlossen und auf Distanzunterricht umgestellt. In einigen Bundesländern kam es zur Wiedereröffnung der Schulen für bestimmte Jahrgänge im Januar 2021.

**12.01.** Mitte Januar gab es in Deutschland insgesamt 1.942.951 Covid-19-Erkrankungen und 42.231 Todesfälle<sup>1</sup>.

01 02 03 04 05 06 07 08 2020 09 10 11 12 2021 01 02 03

# Deutschland

## Chronologie der Ereignisse in Ghana

**12.03.** Gesundheitsminister Kwaku Agyemang-Manu berichtet über die ersten zwei Covid-19-Fälle. Staatsbürgerinnen/Staatsbürger, die aus Norwegen und der Türkei einreisten, waren erkrankt.

**15.03.** Erlassene Eindämmungsmaßnahmen führten u. a. zu Schließung der Schulen, zum Verbot öffentlicher Versammlungen und einem temporären Lockdown sowie Bewegungsbeschränkungen in der Region Accra und den Ashanti-Regionen.

**21.03.** Ghana verzeichnet den ersten Todesfall im Zusammenhang mit Covid-19 in der Stadt Kumasi.

**30.03.** Es wurden 152 Covid-19-Erkrankungen und 5 Todesfälle gezählt.

**29.07.–01.10.** Erhebung der World Vision-Interviews in Ghana.

**04.01.** Der Präsident von Ghana verkündete, dass alle Kindergärten, Grundschulen und die Sekundarstufe 1 am 15. Januar wieder öffnen. Höhere Stufen öffneten in den darauffolgenden Wochen.

**12.01.** Ghana verzeichnete 55.772 Covid-19-Erkrankungen, und 336 Todesfälle<sup>2</sup>.

01 02 03 04 05 06 07 08 2020 09 10 11 12 2021 01 02 03

# Ghana

World Vision Deutschland führt seit 2007 regelmäßig die repräsentative Kinderstudie durch, die auf Grundlage qualitativer und quantitativer Interviews mit Kindern verlässliche Informationen zu ihrem Wohlbefinden und ihrem ‚Blick auf die Welt‘ bietet. Als internationales Kinderhilfswerk setzen wir uns dafür ein, dass dieser ‚Blick auf die Welt‘ nicht nur die deutsche Perspektive darstellt. Mit Unterstützung von World Vision Ghana und Prof. Dr. Britta Konz, Universitätsprofessorin für Religionspädagogik an der TU Dortmund, haben wir die 5. Kinderstudie deshalb als internationale vergleichende Untersuchung angelegt. Ursprünglich war die Studie darauf ausgerichtet, die religiöse und weltanschauliche Diversität in den Lebenswelten von Kindern in Deutschland und Ghana zu untersuchen, da dieses Thema für beide Länder aktuell und relevant ist. Im Frühjahr 2020 wurde dann aber offensichtlich, dass jede Forschung, die wir in diesem Jahr durchführen werden, unumgänglich mit der Covid-19-Pandemie konfrontiert ist. Zum einen ging es darum, ob und wie persönliche Tiefeninterviews mit Kindern unter Hygiene- und Kontaktregeln überhaupt durchführbar sind, und zum anderen erschien es unmöglich, den Lockdown und das Homeschooling bei der grundsätzlichen Frage nach dem Wohlbefinden von Kindern auszublenden. Wir haben uns daher dazu entschieden, einen Fragekomplex zu

den Erfahrungen von Kindern in der Pandemie in unsere 5. Kinderstudie zu integrieren, und wollen die Ergebnisse der qualitativen Teilstudie vorab veröffentlichen, bevor im Frühjahr 2023 die Gesamtstudie erscheint.

Junge Menschen werden heute in einer Zeit „multipler Krisen“ groß (Gärtner 2020: 10). So wie auch andere Katastrophen macht Corona nicht „an Ländergrenzen halt“, sondern kann nur global überwunden werden (Gärtner 2020: 11). Allerdings sind von Armut betroffene Menschen durch diese Katastrophen stärker gefährdet, wenn sie sich weniger schützen oder Folgen kompensieren können. Nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch auf individueller Ebene fallen die Reaktionen auf Corona unterschiedlich aus (Gärtner 2020: 12). Die Wahrnehmung von Kindern in der Pandemie kann gerade in Deutschland allerdings als sehr eindimensional beschrieben werden. Zu Beginn der Pandemie wurde angenommen, dass sie durch symptomlose Erkrankungen besonders stark zur Ausbreitung des Virus beitragen und alte Menschen in ihren eigenen Familien gefährden. Die Schließung der Kindertagesstätten und Schulen erfolgte in Deutschland und Ghana fast zeitgleich Mitte März 2020. Insbesondere in Deutschland richtete sich der mediale Fokus anschließend auf Eltern, insbesondere Mütter, die zum Ausdruck brachten, dass Arbeit im

Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung nicht miteinander vereinbar sind (Pelizäus/Heinz 2020: 14). Hiermit verlagerte sich der Blick auf Kinder als Objekte elterlicher Sorge, welche mit ihrer Berufsarbeit in Konflikt steht. Im Sommer setzte sich in Deutschland ein Verständnis durch, dass Kinder das Virus nicht in gesteigertem Maße übertragen und von Schulen und Kindertagesstätten als ihren wichtigsten Kontaktorten keine größere Gefahr ausgeht. In dieser Zeit kam die Frage auf, welches Maß an Kontakt- und Hygieneregeln für Kinder zumutbar und umsetzbar ist, gleichzeitig zirkulierten aber auch Bilder von älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich, augenscheinlich nicht an Regeln haltend, in der Öffentlichkeit versammelten. Die Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie verdichtete sich in diesem Zusammenhang zu der Vorstellung, dass sie entweder aufgrund fehlender Reife oder aufgrund eines fehlenden Verantwortungsbewusstseins nicht zur Eindämmung der Pandemie beitragen würden. Mit den erneuten Schul- und Kita-Schließungen im Dezember 2020 wurden schließlich Stimmen laut, die ein ebenso pauschalisierendes Bild zeichnen, dass Kinder als „Generation Corona“ stärker als alle anderen Generationen unter den Maßnahmen leiden und

ein Bildungsverlust drohe (Pelizäus/Heinz 2020: 11-12). Im öffentlichen Diskurs wird viel über Kinder gesprochen, aber ihre eigenen Stimmen werden bisher kaum gehört. Genau das ist aber notwendig, um Eindämmungsmaßnahmen in Bezug auf ihre Zumutbarkeit und das Ausmaß ihrer Nebenfolgen besser bewerten zu können und in Hinblick auf eine Wahrung der Rechte von Kindern zu überprüfen. Hierbei darf nicht vernachlässigt werden, dass Kinder keine homogene Gruppe sind, sondern in unterschiedlichen sozialen, ökonomischen, kulturellen, religiösen oder infrastrukturellen Kontexten leben, die sich auf ihr Handeln auswirken. Die Kindheitsforschung, in der diese Untersuchung verankert ist, untersucht dieses Handeln von Kindern – ihre Agency – als ihre Fähigkeit, das Geschehen in ihren Lebenswelten mitzuentcheiden und mitzubestimmen, an der Gesellschaft teilzuhaben und beizutragen. Diese Untersuchung folgt daher der Frage, wie sechs- bis sechzehnjährige Kinder in Deutschland und Ghana die Covid-19-Pandemie und ihre Maßnahmen im Sommer und Herbst 2020 erlebt haben, welche Handlungsanforderungen daraus für sie entstanden und wie sie diese bewältigten.

<sup>1</sup> <https://www.worldometers.info/coronavirus/country/germany/>

<sup>2</sup> <https://www.worldometers.info/coronavirus/country/ghana/>



# 1. Ausgangspunkte unserer Kindheitsforschung

Die World Vision-Kinderstudien sind von Beginn an in einem Konzept des Kindeswohls verankert, das die „sozialen Rahmenbedingungen des Aufwachsens für Kinder unterschiedlicher Herkunft (untersucht), und zwar ausgehend von den Einschätzungen und Perspektiven der Kinder selbst“ (Andresen/Neumann 2018: 35). Hierbei werden Faktoren wie Bildung, materielle Lage, Gesundheit, soziale Beziehungen oder soziale Sicherheit im multidimensionalen Zusammenwirken betrachtet, um die Komplexität der Lebensbedingungen von Kindern zu erfassen. Kindeswohl ist somit in einer „doppelten Perspektive“ zu untersuchen: zum einen als Erfassung, Beschreibung und Bewertung der Lebensbedingungen von Kindern und zum anderen als Ermittlung ihrer subjektiven Wahrnehmung dieser Lebenswelt (Andresen/Neumann 2018: 35). Unsere Kindheitsforschung folgt der 1989 beschlossenen und 1992 von Deutschland ratifizierten UN-Kinderrechtskonvention, die neben Schutz- und Förderrechten auch der Beteiligung von Kindern eine hohe Bedeutung beimisst. Dies bedeutet, dass sie als Informationsgebende und Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelten befragt werden, anstatt Auskunft über sie durch ihre Sorgeberechtigten einzuholen. Unsere Forschung zielt darauf ab, Erfahrungen und Perspektiven von Kindern sichtbar zu machen, insbesondere wenn diese in der aktuellen politischen und wissenschaftlichen Diskussion kaum Beachtung finden.

**Kinder sind soziale Akteurinnen und Akteure, die einen Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft leisten.**

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der biografischen und sozialen Phase der Kindheit hat in den letzten 30 Jahren eine entscheidende Entwicklung durchlaufen: Während Kinder bis in die 1980er-Jahre als eher passiv Lernende einer „Erwachsenenkultur“ wahrgenommen wurden, verlagerte sich der Fokus in den 1990er-Jahren darauf, welchen Beitrag Kinder als soziale Akteurinnen und Akteure zur Gestaltung der Gesellschaft leisten (Corsaro 1996; Honig 2009; Mayall 2001) und wie sie ihre „eigene[n] Interessen und Bedürfnisse in ihren Entscheidungen, im Handeln zum Ausdruck bringen“ (Wihstutz 2019: 28). Diese konstruktivistische Perspektive untersucht, wie Kind-sein im Alltag durch bestimmte Praktiken und Routinen erfahrbar wird (vgl. James/Prout 1990; James/Jenks & Prout 1998). Das ‚Kind‘ ist eine binäre Kategorie, die sich aus der intergenerationalen Dichotomie zur Kategorie des ‚Erwachsenen‘, oder im Familienkontext des ‚Elternteils‘, ergibt (Honig 2017). Das Verständnis von Kindheit und Erwachsen-sein als relationale Kategorien darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein

wichtiger Bestandteil der Kindheit aus intragenerationalen Beziehungen zu anderen Kindern, vor allem in der Freizeit und Schule, entsteht. Organisierte Freizeitbeschäftigungen (Vereine, Kurse, Musikunterricht, Religionsunterricht etc.) und das Bildungssystem führen zu einer Institutionalisierung von Kindheit (Honig 2017), aus der sich stark strukturierte Tagesabläufe ergeben.

Seit 2010 folgt die Kinderstudie dem „Capability Approach“, der auf Martha Nussbaum zurückgeht und Verwirklichungschancen und Handlungsmöglichkeiten von Menschen in ihren Lebenskontexten untersucht (Andresen/Hurrelmann & Fegter 2010; Fegter/Richter 2013). Dieser Ansatz stellt die Frage nach den „Fähigkeiten und Möglichkeiten zu einem selbstbestimmten Handeln“ (Andresen/Neumann 2018: 43), die sich innerhalb wichtiger Sozialbeziehungen zu Eltern sowie Freundinnen und Freunden aufspannen und gerahmt werden durch formelle und informelle Institutionen der Schule und Freizeit (ebd. 44). Es muss aber kritisch hinterfragt werden, wie weit dieses Konzept einer „westernization of childhood“ (Bühler-Niederberger 2011) folgt und andere Konstellationen von Kindheit, die für Kontexte in Ghana relevant sein können, ausblendet. Die Kindheitsforschung ist oft von einer normativen eurozentristischen Perspektive durchdrungen, die die Entwicklung von Kindern außerhalb der ‚westlichen Welt‘ als defizitär darstellt (Oppong 2015: 28). Ähnlich betonen auch Matsumoto und Juang (2004: 172): „Westerners judge people from other cultures (and minorities within their own countries) in terms of how closely they resemble Westerners, thereby placing themselves at a relatively superior level of development.“

In Anlehnung an Teo (2008: 57) kann von „epistemologischer Gewalt“ gesprochen werden, wenn in westlichen Kontexten entwickelte Konzepte und Annahmen unreflektiert auf außereuropäische Kontexte übertragen werden und die Interpretation erhobener Daten diese Kinder als ‚Andere‘ konstituiert, die eine gesetzte Norm nicht erfüllen. Auch Oppong (2015: 29) argumentiert, dass Abweichungen in Kontexten in Afrika von der eurozentristischen Norm als armutsbedingte Defizite interpretiert werden, tatsächlich aber das Resultat nicht passender Konzepte sind und einen inhärenten Anpassungsdruck an diese Norm mit sich bringen.

In der Forschungsliteratur zu Kindheit in Ghana wird häufig darauf verwiesen, dass unterschiedliche Familienkonstellationen, die von der europäischen Kleinfamilie



Foto: Adobe Stock/yanadjan

abweichen, beachtet werden müssen. Der Einfluss der erweiterten Familie, in der Kindererziehung eine Gemeinschaftsaufgabe ist, kann insbesondere für ländliche Regionen als bedeutsam verstanden werden, wohingegen in urbanen Strukturen Kern- und Kleinfamilien mittlerweile weit verbreitet sind (Hosny et al. 2020: 3522; Amos 2013), was den Familienkonstellationen der meisten in dieser Studie interviewten Kinder entspricht. Auch wenn die Bevölkerung in Ghana durch unterschiedliche Ethnien, Sprachen und Religionen als sehr heterogen verstanden wird, sind gegenseitige Hilfe, reziproke Verpflichtung und das schwer zu übersetzende Konzept von „obedience“ (im Sinne von Folgsamkeit, Unterordnung und Anpassung an eine Gemeinschaft) übergreifende Werte, die soziale Beziehungen strukturieren (Hosny et al. 2020: 3522 mit Bezug auf Twum-Danso Imoh 2013). In der täglichen Lebensführung zeigt sich dies darin, dass Kinder entsprechend ihres Alters und ihrer Fähigkeiten familiäre Aufgaben im Haushalt übernehmen oder Erwerbsarbeit

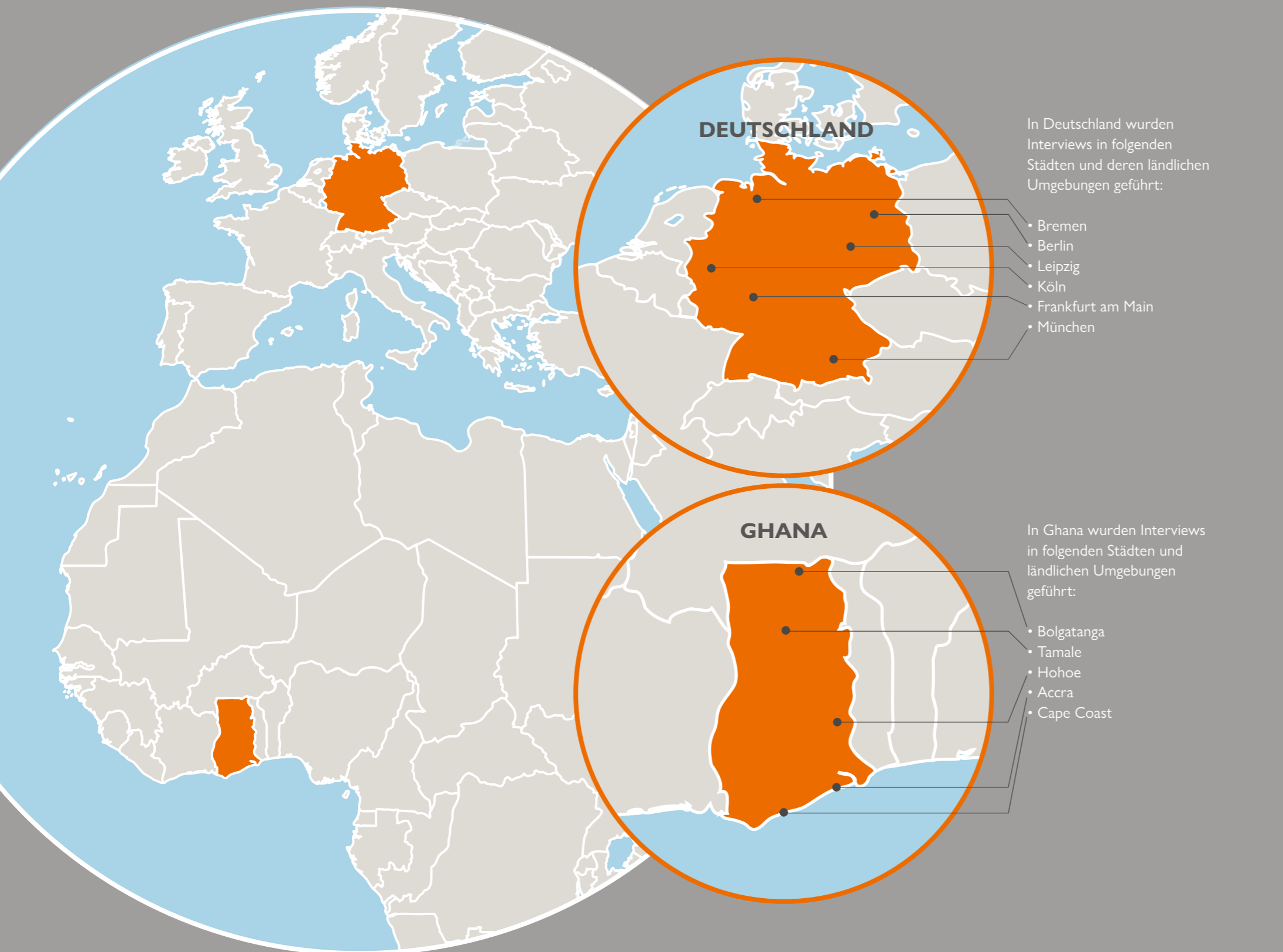
nachgehen (Hosny et al. 2020: 3526). Twum-Danso Imoh und Okyere (2020: 6) argumentieren, dass das ‚westliche Konzept‘ der Partizipation von Kindern als ‚voice‘ (also explizite Äußerung ihrer Sichtweisen, Mitbestimmung und Beteiligung) übersieht, dass Kinder in westafrikanischen Ländern ihre gesellschaftliche Partizipation in der Mitarbeit in und für die Familie und in diesem Zusammenhang auch Mitbestimmung erlangen. „Children’s labour contributions can enhance their status in the family and community and facilitate their ability to participate in decision-making“ (ebd. 5). Twum-Danso Imoh und Okyere zeigen in ihrer empirischen Untersuchung zu Kindern in Ghana und Nigeria, dass klare Alterskategorien, die in ‚westlichen Gesellschaften‘ zur Differenzierung von Entwicklungsstufen herangezogen werden, hier nicht im selben Maße relevant sind, sondern Mitbestimmung und Teilhabe davon abhängt, ob Kinder Verantwortung übernehmen und damit anerkannt werden als „people who have earned the right to be consulted“ (ebd. 5).



# 2.

## Sample und Methode





Zwischen Juni und September 2020 wurden in Deutschland und Ghana jeweils 15 Interviews mit sechs- bis sechzehnjährigen Kindern und Jugendlichen geführt. Die Interviews dauerten zwischen einer und eineinhalb Stunden. In vier Fällen wurden Geschwisterpaare interviewt. Bis auf ein Interview, das mit einem fünfzehnjährigen Mädchen per Videokonferenz geführt wurde, wurden alle Interviews face-to-face in den Haushalten der Kinder geführt. Abhängig von den in der jeweiligen Region zu dieser Zeit geltenden Hygiene- und Kontaktregeln wurden die Interviews grundsätzlich entsprechend der gesetzlichen Vorgaben geführt.

Ziel der qualitativen Interviews war die Exploration von Themen, die später in den Fragebogen der quantitativen Erhebung überführt werden sollen. Aus diesem Grund war das Sampling explizit darauf ausgerichtet, Kinder unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen zu interviewen. Über die Regionen beider Länder verteilt wurden unterschiedliche Großstädte ausgewählt, in denen Interviews geführt wurden und von wo aus Interviewreisen in ländliche Gebiete ausgingen. In Deutschland wurde in den Städten Bremen, Berlin, Leipzig, Köln, München, Frankfurt am Main und umliegenden ländlichen Gebieten erhoben. In Ghana wurde in den Städten Accra, Cape Coast, Tamale, Bolgatanga, Hohoe und ländlichen Gebieten erhoben. Das Sample umfasste darüber hinaus unterschiedliche ethnische Gruppen. In Deutschland bestand bei sieben Fällen ein Migrationshintergrund (türkisch, polnisch, griechisch, italienisch, pakistanisch). Alle Kinder wurden entsprechend ihrer Sprachfähigkeit auf Deutsch interviewt. Kinder, die in Ghana interviewt wurden, gehören den ethnischen Gruppen Ga, Akan, Kasin, Ewe, Gurma, Ga-Adangbe und Mole Dagbani an. Interviews wurden in den Sprachen Englisch, Ewe, Fante, Ga und Gurma geführt. Hauptsächlich wurde während der Interviews Englisch gesprochen, aber Kinder wechselten teilweise in eine andere Sprache, um zusätzliche Erklärungen zu geben. Zum Zwecke der Anonymisierung wurden die Kinder gebeten, sich einen Vornamen auszusuchen, unter dem sie zitiert werden wollen. Viele Kinder in Ghana wählten Akronyme (wie z. B. QZN), die sich entweder aus Initialen mehrerer Vornamen zusammensetzen oder eine Umschrift von Namen ihrer jeweiligen Sprache sind.

Für alle Interviews wurde ein bedeutungsgleicher Interviewleitfaden verwendet, der in der Zusammenarbeit mit World Vision-Kolleginnen und -Kollegen in Deutschland und Ghana entwickelt und in die unterschiedlichen Sprachen übersetzt wurde. Der Interviewleitfaden umfasste episodisch-narrative, begrifflich-semantische sowie projektive Fragen, um das Forschungsthema möglichst umfassend und multiperspektivisch zu explorieren. Zudem wurde Stimulusmaterial erstellt, welches den Kindern und Jugendlichen während des Interviews als Unterstützung dienen sollte, um ihre Gedanken und Gefühle zu formulieren. Für den Fragekomplex zur Covid-19-Pandemie nutzten wir Bildkarten, die mithilfe von ‚Emojis‘ unterschiedliche Emotionen und Tätigkeiten zur Strukturierung des Tagesablaufs darstellten.



# 3.

## Was wissen Kinder über die Pandemie und wie erklären sie sich die Pandemie?

Die Pandemie selbst und die Maßnahmen zur Eindämmung betreffen Bevölkerungsgruppen sehr unterschiedlich (Mairhofer et al. 2020: 8). In Deutschland gilt es als gesicherter Forschungsstand, dass Kinder selten schwere Verläufe einer Covid-19-Erkrankung zeigen und eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit haben, an dieser Krankheit zu sterben. In globaler Perspektive muss davon ausgegangen werden, dass Kinder benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Subsahara-Afrika ein größeres Risiko haben, an globalen Infektionskrankheiten zu erkranken und zu sterben, da das Gesundheitssystem schlechter ausgestattet ist und fortwährende Konflikte und humanitäre Krisen die Gesundheitsversorgung beeinträchtigen (Coker et al. 2020: 2). Covid-19 wird in beiden Ländern von Kindern als potenziell tödliche Infektionskrankheit wahrgenommen, ohne die eigene Generation von dieser Gefahr auszuschließen. Interviewte Kinder können dieses Wissen in Zusammenhang mit unterschiedlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie setzen und die Notwendigkeit dieser erkennen. Kein Einziges von ihnen hat die Existenz des Virus oder die grundsätzliche Sinnhaftigkeit der Hygiene- und Kontaktmaßnahmen in Zweifel gezogen.

„(Es heißt nicht) Corona-Virus, sondern Covid-19. Und davor gab es das SARS-Virus. Und das ist sehr ansteckend. Ich weiß auch, was die Verluste sind: Schnupfen, Husten und Fieber.“  
Benny, 9 Jahre, Deutschland

„Is a deadly disease and then some of the symptoms are cough, difficult in breathing, sneezing, sore throat. And then if you want to prevent yourself, you have to wash your hands with soap under running water for at least twenty seconds and use an alcohol-based hand sanitizer not below 70%.“  
PP, 8 Jahre, Ghana

Ein deutlicher Unterschied zwischen Deutschland und Ghana zeigt sich allerdings in der Bedeutung der Eindämmungsmaßnahmen für das Wohlergehen von Kindern. Während die in Deutschland interviewten Kinder das Risiko einer Erkrankung eher in Bezug auf ihre älteren oder vorerkrankten Verwandten diskutierten (siehe weiter unten), nehmen Kinder in Ghana auch Bezug auf das Sterberisiko von Kindern und reflektieren dabei auch die Nebeneffekte der Eindämmungsmaßnahmen.

**Abhängig von ihren Lebensbedingungen sind Kinder in unterschiedlichem Maße durch Nebenfolgen des Lockdowns bedroht.**

Die zwölfjährige JA erzählt, dass sie sich Sorgen mache: „Now some children are not supposed to die because of the Covid-19. They have to live and see the world. But because of it people are dying. Children are dying.“ Auch die fünfzehnjährige Tiana antwortet ähnlich, dass sie sich Sorgen um die Alten und die Kinder mache: „Yes because maybe the aged their immune system aren't strong they get infected by the virus and then the infants too.“ Tiana führt weiter aus, dass auch die Isolation manche Kinder sehr stark belasten könnte: „They will be lonely. They will be only left in their room. They will say nobody should go near to them. They will be bored. They can even commit suicide.“ In Ghana kann ein sozialer und wirtschaftlicher Lockdown die Vulnerabilität vieler Kinder durch den Verlust des Haushaltseinkommens und den

schlechten Zugang zur Gesundheitsversorgung steigern (Coker et al. 2020: 2; UNICEF 2020: 8), wenn Maßnahmen zur Prävention, Immunisierung und Therapie anderer, potenziell lebensbedrohlicher Erkrankungen wie Tuberkulose, Masern, HIV, Malaria etc. unterbrochen werden und zu einem Anstieg der diesbezüglichen Mortalität führen (Quartey 2020: 3; Coker et al. 2020: 3). Es ist auch davon auszugehen, dass Schulschließungen und damit fehlende Schulspeisungen einen negativen Effekt auf den

Ernährungszustand mangelernährter Kinder haben (Coker et al. 2020: 6; UNICEF 2020: 8-9). Allerdings wurde auch in Deutschland festgestellt, dass sich das fehlende Schulleben für Kinder, die in ihren Familien keine warmen Mahlzeiten erhalten oder nicht ausreichend ernährt sind, sehr negativ auswirkt (Billanitsch 2020), was in unseren Interviews aber nicht zur Sprache kam.

Kennzeichnend für die unterschiedliche Sozialstruktur in beiden Untersuchungsländern ist, dass mehrere Kinder in Ghana, anders als in Deutschland, reflektieren, wie die finanzielle Situation ihrer Familie in Zusammenhang mit den Möglichkeiten, sich vor dem Covid-19-Virus zu schützen, steht. PP (8 Jahre) verweist darauf, dass Desinfektionsmittel einer bestimmten Qualität verwendet werden müssen, die teurer sind. Auch Tiana (15 Jahre, Ghana) erklärt, dass gefälschte Desinfektionsmittel im Umlauf seien, die ärmere Menschen kaufen müssten, da sie sich hochwertige Desinfektionsmittel aus der Drogerie nicht leisten können. Sie fügt hinzu, dass man stattdessen auch gut Händewaschen könnte, was in Ghana aber nicht immer möglich sei: „Maybe when travelling and

you don't have water and soap you just have to sanitize your hands.“ Hiermit erklärt sich die große Bedeutung, die viele Kinder in Ghana der Bereitstellung sogenannter „Veronica Buckets“ beimessen. Dies sind transportable Wassertonnen mit einem Hahn, die eine Möglichkeit bieten, Hände zu waschen, wo es keine entsprechenden Sanitäranlagen gibt. Einige Kinder betonen, dass Schulen mit „Veronica Buckets“ und einem Maskenvorrat ausgestattet werden müssen, um einen sicheren Schulbesuch zu erlauben. Auch in Bezug auf internationale Hilfsleistungen wird die Bereitstellung von Hygieneprodukten und Masken als sehr wichtig für die Bekämpfung der Pandemie gesehen. In einzelnen Interviews kommt zur Sprache, dass der Lockdown als Nebeneffekt die Ernährungssituation verschlechtern könnte und deshalb auch Nahrungsmittel durch die ghanaische Regierung und Hilfsorganisationen

bereitgestellt werden müssten. Der fünfzehnjährige Bless reflektiert, dass gerade für arme Bevölkerungsschichten ein ähnlich tödliches Risiko von dem Virus wie dem Lockdown selbst ausgeht:

„It is a very dangerous thing. You might not know when it will catch up with you or you might not know whether you are going to recover or die of it. So, I think the only remedy is for you to stay at home, but you can die of hunger as well.“  
Bless, 15 Jahre, Ghana

Aufgrund der thematischen Ausrichtung der 5. World Vision-Kinderstudie auf den Umgang von Kindern mit religiöser Lebenswelt befinden sich im Sample viele Kinder, die nominal einer Religion angehören, und mehrere Kinder,





Foto: Shutterstock/Kwame Amo



Adobe Stock/Halpoint

die ihre Religion auch stark praktizieren. Viele der gläubenden Kinder in beiden Ländern erklären, dass sie für ein Ende der Pandemie und die Gesundheit ihrer Familie und Freundinnen und Freunde beten. Die dreizehnjährige Muslima Natascha aus Deutschland leidet unter der Isolation im Lockdown; „corona is killing me“, sagt sie am Ende des Interviews. Beten ist für sie ein Beruhigungsfaktor, eine „Alleine-Zeit mit Gott“, bei der sie zur Ruhe komme. Für sie war es selbstverständlich, im Gebet Gott um Hilfe gegen die Pandemie zu bitten. Auch der vierzehnjährige Muslim Kerem habe „oft gebetet, dass es weggehen soll, dass alle Menschen gesund werden sollen“. Einige Kinder in Deutschland vermissen die Zusammenkünfte in den Glaubensgemeinschaften, wie Vanessa (11 Jahre, katholisch). Wenn sie entscheiden dürfte, würde sie Gottesdienste mit Einschränkungen – Mund-Nasen-Schutz, geringe Personenzahl – erlauben. Sie beschreibt eine gewisse Intensivierung des Glaubens in der Zeit des Lockdowns: „Der Glaube war – glaube ich – bisschen höher. Aber ich habe nicht gebetet das Homeschooling schnell vorbei geht. Nur gebetet, dass meine Familie oder Freunde den Coronavirus nicht bekommen.“ Auffällig ist aber, dass insbesondere in Deutschland Kinder, die sich selbst als gläubend bezeichnen und eine Religion praktizieren, die Pandemie nicht in Zusammenhang mit ihren Gottesvorstellungen und Glaubenspraktiken setzen, sondern im Gegensatz dazu eine Verbindung zurückweisen. Exemplarisch hierfür ist das Interview mit dem sechzehnjährigen Peter. Er gehört dem griechisch-orthodoxen Glauben an und schätzt die orthodoxe Tradition als Faktor der Zusammengehörigkeit. Politisch ist Peter sehr interessiert und ihm sind Hygienemaßnahmen vertraut, da seine Mutter Krankenschwester war. Die Pandemie kann seiner Ansicht nach auch nur durch medizinische Maßnahmen bekämpft werden. So betont er: „Ich habe nicht wirklich gebetet darüber, dass es weg geht. So wirklich in der Kirche war ich während Corona auch nicht. Also gar nicht. Deswegen glaube ich – Corona und Religion war Null verbindlich.“

Anders als in Deutschland ist für Ghana als gesellschaftlicher Kontext das Aufrufen religiöser Deutungsmuster im Alltag nicht ungewöhnlich, da sich die meisten Menschen in Ghana als gläubend identifizieren. Viele der in Ghana interviewten Kinder praktizieren aktiv Gebete und suchen hier direkten Kontakt mit Gott, um die Pandemie zu bewältigen. Religions- und konfessionsübergreifend wird geäußert, dass man gegen das Virus bete. Der zehnjährige Muslim QZN sagt beispielsweise: „Every time I prayed to God to take this pandemic.“ Anders

als in den Interviews mit Kindern in Deutschland werden aus dem Glauben direkte Handlungsimpulse und Wertorientierungen entnommen. Einige der interviewten Kinder in Ghana deuten die Pandemie als Strafe oder Prüfung Gottes, ob die Menschen fähig sind, ihr Handeln zu ändern. Beispielsweise sagt die fünfzehnjährige Tiana, die einer evangelikalen Gemeinde angehört: „Because of our sins maybe that is why the Corona came. He just has to forgive us and send it back.“ Auch die zwölfjährige Katholikin IAD glaubt daran, dass Gott das Virus geschickt hat, um die Menschen zu prüfen: „Maybe it might be true that God has sent it to see those who are righteous to him.“ In Deutschland rekurriert nur ein einziges Kind auf die Deutung der Pandemie als Prüfung. Die vierzehnjährige Muslima Susan sagt: „Vielleicht ist es auch nur eine Prüfung, wie die Menschheit damit klarkommt. Wie sie das regeln wird.“ In einigen Interviews der Kinder aus Ghana geht die Vorstellung des Virus als Strafe auch mit einer Sozialkritik an ausbeuterischen Lebenszusammenhängen und Korruption einher. Das Virus kann töten, so die zwölfjährige Davida, die einer evangelikalen Gemeinde angehört, und es macht dabei keinen Unterschied zwischen arm und reich: „It can kill people.[...] The virus don't know whether you are rich or you are not rich.“ Ähnlich kann die Pandemie als Chance verstanden werden, zu einem gottgefälligeren Leben zu finden. JA, 12 Jahre und Besucherin einer charismatischen Gemeinde, sieht hierin eine Aufforderung zur Umkehr: „This Coronavirus is because of some bad things we do that is why God brought this to change the world. To get his people back from evildoing.“ Die weitverbreitete Deutung von Corona als Strafe Gottes oder Prüfung führt bei den von uns interviewten Kindern in Ghana (ebenso wie bei der deutschen Muslima Susan) allerdings nicht zur Ablehnung der Hygienemaßnahmen oder wissenschaftlicher Deutungen des Virusgeschehens.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Während eine aktuelle Studie einen Zusammenhang zwischen bestimmten freikirchlichen Orientierungen und Skepsis gegenüber staatlichen Maßnahmen konstatiert (Pollack 2021), lässt sich dies bei unserer Studie nicht feststellen. Vielmehr zeigt sich hier die Pluralität freikirchlicher und evangelikaler Gemeinden (Pollack 2021).



# 4.

## Wie haben Kinder den Lock-down verbracht?

Foto: Adobe Stock/Sushiman

Der familiäre Alltag in der Pandemie unter Bedingungen von Lockdown und Homeschooling ähnelt sich in Deutschland und Ghana stark. Unterschiede in Bezug darauf, welche Familienmitglieder zu Hause sind und wie sie ihre Zeit dort verbringen, ergeben sich eher aus der spezifischen Berufstätigkeit der Eltern. Einige Eltern mussten weiterhin einer Präsenzarbeit nachgehen und ihre Kinder allein bzw. mit Geschwistern zu Hause lassen. In beiden Ländern wurden auch Kinder interviewt, die ihre Eltern auf die Arbeit begleitet haben. Ein größerer Anteil der Kinder in beiden Ländern verbrachte mehrere Monate mit einem oder beiden Elternteilen zu Hause, da diese nicht arbeiten konnten oder im Homeoffice beschäftigt waren.

Besonders in der deutschsprachigen Literatur wird darauf verwiesen, dass Kinderbetreuung und Bildung, hervorgehend aus der stärkeren Einbindung von Frauen in familiäre Care-Arbeit, hauptsächlich von Müttern geleistet wird, die oftmals neben der eigenen Berufstätigkeit und dem Homeschooling eine Mehrarbeit an Kochen, Einkaufen und Putzen leisten (vgl. z. B. Langmeyer et al. 2020; Schröder et al. 2020; Andresen et al. 2020a und 2020b; Bünning et al. 2020; Müller et al. 2020). Die DJI-Studie „Kindsein in Zeiten von Corona“ zeigt für Deutschland erwartungsgemäß, dass sich der direkte Kontakt zwischen Kindern und Eltern intensiviert hat, während der Kontakt zu Freundinnen und Freunden abgenommen hat, wodurch Kinder auch Einsamkeitsgefühle erleben (Langmeyer et al. 2020: 25).

Mehr Zeit mit den Eltern zu haben, wurde von vielen interviewten Kindern durchaus als positiv empfunden. Der fünfzehnjährige Bless aus Ghana, der mit seiner alleinerziehenden Mutter und seinem Bruder zusammenlebt, betont zwar, dass er sich Sorgen um die kollabierende Wirtschaft und mangelnde Bildung mache, es aber genieße, dass seine Mutter, die als Lehrerin arbeitet, nun mehr Zeit zu Hause verbringen kann. **„Mostly when we go to school, she teaches in the SHS<sup>1</sup>. She doesn't really come home early. Around four, five o'clock and when its night time she feel stressed and lazy so she gets to bed early. But now we kind of have our family time mostly.“** Auch die zwölfjährige Davida sagt, dass ihre Mutter, die in der Pandemie ihrer Arbeit im Hotel nicht mehr nachgehen kann, jetzt mehr Zeit mit ihr verbringt,

### Im Homeschooling erleben viele Kinder eine Entgrenzung von Bildung und Freizeit, die sie belasten kann.

was sonst im stressigen Schul- und Arbeitsalltag nicht möglich war: **„My mum now spends time with me.“** Vorher hieß es immer nur: **„Hurry up and let's go. I want to go work and you too go to school.“** Ganz ähnlich erzählen auch viele Kinder in Deutschland, dass sie es zu Beginn des Lockdowns genossen, mehr Zeit mit ihren Eltern zu verbringen, wie beispielsweise die elfjährige Isabel, die nun regelmäßig ihren von der Familie getrennt lebenden Vater, der in Kurzarbeit war, sehen konnte. Auch die dreizehnjährigen Zwillinge Maya und Finn erzählen, dass sie durch das Homeoffice mehr Zeit mit ihren Eltern verbringen können und dies gerade am Anfang als schön empfunden haben. Es lässt sich in den Interviews aus beiden Ländern erkennen, dass der vor-pandemische

Alltag für viele Familien aufgrund der zeitlichen Anforderungen und starken Regulierung des Tagesablaufs durch Arbeit und Bildung sehr anstrengend ist. Wenn aufgrund des Lockdowns allerdings Familienzeit, Erwerbsarbeit und Bildung im Haushalt stattfinden müssen und Kontakte zu Personen außerhalb des Haushaltes kaum möglich sind, kann dies auch zu neuen Belastungen führen. In beiden untersuchten Ländern weisen die Interviews darauf hin, dass die gesteigerte Zeit zu Hause vor allem mit Medienkonsum verbracht wird (Fernsehen/Stream, Handy, Tablet/Computer, digitale Spiele, Hörspiele), seltener mit Lesen und Spiele spielen. Langmeyer et al. (2020: 25) sprechen davon, dass Kinder eine „Entgrenzung von Schul- und Freizeit“ erleben, indem Bildung in die Haushalte verlagert und entstrukturiert wurde.

Die anfängliche Begeisterung über die zusätzliche freie Zeit ist bei allen interviewten Kindern der Ernüchterung gewichen, dass es im Lockdown kaum Beschäftigungsmöglichkeiten gibt. Einige Kinder konnten oder durften noch Freundinnen und Freunde treffen, mit denen sie ihre Zeit vor allem draußen mit Ballspielen, Spazieren oder Fahrradfahren verbracht haben. Fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten im Zusammenspiel mit einem zunehmenden Druck, Homeschooling bewältigen und „etwas lernen“ zu müssen, hat bei vielen Kindern jedoch zu Frustration und Inaktivität geführt. „Faul sein“ oder „relaxing“ wurde dann nur noch als belastender Zustand, aber nicht mehr als Erholung empfunden und mündete in großen Motivationsproblemen in Bezug auf das häusliche Lernen.



Als unterstützendes Material wurden den Kindern im Interview unter anderem Bildkarten mit Emojis zur Verfügung gestellt, um ihre Emotionen auszudrücken. Als die siebenjährige Lilly (Deutschland) gefragt wird, wie sie sich gefühlt hat, als sie zum ersten Mal vom Corona-Virus gehört hat, findet sie keine der vorhandenen Karten für ihre Stimmung angemessen. Sie malt stattdessen ihr eigenes Emoji.

**„Weil es mich sozusagen nur noch geärgert und genervt hat, dass man nur noch zu Hause herumsitzt und nicht mehr raus darf. Und nichts mehr mit Freunden machen kann. Nicht in die Schule darf. Kein Reitunterricht hat. Nur noch faul auf der Couch liegt und Tik Tok guckt.“**  
Isabel, 11 Jahre, Deutschland

**“Because school is not there. I feel sad then here am sitting relaxing.”**  
QZN, 10 Jahre, Ghana

Die aktuelle Forschung geht für Deutschland und Ghana davon aus, dass der Lockdown für Familien umso belastender ist, je mehr sich ihre finanzielle Situation in der Pandemie verschlechtert und sich eine bereits vorher bestehende soziale Ungleichheit verstärkt (Andresen et al. 2020b: 22; Darko 2020). Es wird auch angenommen, dass in Familien, die starken Belastungen ausgesetzt sind, Existenzängste und Konflikte zwischen den

Familienmitgliedern zunehmen (Kelly/Hansel 2020; Sisto-ovaris et al. 2020; The Alliance 2020). In unseren Interviews berichtete kein Kind von zusätzlichen finanziellen Problemen der Familie durch die Pandemie<sup>2</sup>, sondern eher von Spannungen, die daraus hervorgehen, dass im Lockdown zu viele Familienmitglieder auf zu engem Raum ohne Ausweichmöglichkeit Zeit verbringen müssen. Die zwölfjährigen Zwillinge Midas und Ally aus Deutschland erzählen, dass die permanente Anwesenheit aller Familienmitglieder in einer kleinen Wohnung alle sehr gestresst hat: **„Unser Vater arbeitet in unserem Zimmer. Weil wir kein Arbeitszimmer haben. Und ich muss mir schon mit dem da [zeigt auf den Bruder] mein Zimmer teilen. Und jetzt auch noch mit meinem Vater teilen.“** Ally fühlt sich aus ihrem eigenen Zimmer durch ihren Vater und sein Bedürfnis nach einem ruhigen Arbeitsplatz verdrängt. Außerdem kam es ständig zu Streit zwischen Ally und Midas, was insbesondere die Mutter stresste. Midas sagt: **„Grausam. Die Mama will schon gar nicht**

1 Senior High School

2 Es kann angenommen werden, dass Eltern vermeiden, mit Kindern über diese Problemlagen zu sprechen oder dass die interviewten Haushalte bis zum Interviewzeitpunkt im Sommer 2020 noch keine deutlichen Einkommensverluste erfahren hatten bzw. diese kompensieren konnten.

# Tagesablauf im Lockdown

## Vanessa, 12 Jahre, aus Deutschland

- Morgens:**
- Lernen mit Schulheften und Arbeitsmaterial
  - Klavierunterricht
- Tagsüber:**
- Hausarbeit (Aufräumen, Abwaschen)
  - Freunde treffen
  - mit kleinem Bruder auf den Spielplatz gehen
  - Radtouren
- Abends:**
- Aufräumen
  - Malen
  - Tablet
- Zwischendurch:**
- Fernsehgucken, wann immer ihre Lieblingsserien laufen

## QZN, 10 Jahre, aus Ghana

- Morgens:**
- Hausarbeit (Putzen)
  - Lernen mit Schulheften und Arbeitsmaterial
- Tagsüber:**
- Unterricht mit Privatlehrer
  - Freunde treffen
  - mit dem Bruder Ballspielen
- Abends:**
- Cartoons schauen
  - Malen
- Zwischendurch:**
- Handy nutzen

mehr, dass wir noch zu Hause sind. Wegen Corona.“ Die siebenjährige Lilly erzählt, dass ihre Freundinnen sie zum Spielen abholen wollten, ihre Oma sie dann vertrieb: „Und dann haben die sich da vorne an den Zaun gestellt. Und haben gefragt, ob ich mit denen spielen kann. Und dann hat Oma die angeschrien und gesagt ‚Geht weg‘. Die will mich ja auch nur schützen. Aber die braucht ja nicht gleich anschreien, oder?“ Auch in der Öffentlichkeit haben einige Kinder Spannungen und Konflikte erlebt. So wurde die dreizehnjährige Natascha von fremden Älteren dafür kritisiert, dass sie draußen keine Maske getragen hat:

„Und dann waren da so drei Ältere – also ein älterer Herr und zwei ältere Damen. Und dann haben die gesagt ‚Boah, heutzutage ist die Jugend echt eine Schande... gefährlich für die Älteren‘ – ich habe dann gesagt ‚Hey, wie meinen Sie das? Können Sie mir das erklären‘ – er so ‚Ja, sie haben keinen Mundschutzmaske an und dadurch könnten Sie uns Corona geben‘ – Ich so ‚eine Sekunde‘ ich habe mich direkt dafür eingesetzt, weil, ich will nicht, dass man so mit mir redet. Ernsthaft. Weil, ich habe kein Corona. Keiner aus meiner Familie hat Corona. Wenn meine Mutter damit kein Problem hat, dass ich draußen keine Mundschutzmaske an habe, warum haben Sie dann ein Problem? Sie haben kein Recht drauf zu sprechen. Sie sind nicht einer meiner Verwandten, die das sagen können. Solange ich die Regel befolge, und das

in Supermärkten und so mache, warum haben Sie ein Problem damit- wenn ich jetzt mal keine an habe.“ Natascha, 13 Jahre, Deutschland

Von Konflikten und Spannung erzählen auch manche Kinder aus Ghana, dies bezieht sich aber eher auf Situationen innerhalb der Familien. Die zwölfjährige IAD sagt beispielsweise: „Sometimes like your siblings will make you angry in the house. When you go to school your friends will make you happy and you forget about it.“ Wie IAD betont, stellen Kontakte zu anderen Kindern außerhalb der eigenen Familie eine wichtige Ressource dar, um familiäre Konflikte zu bewältigen und sich selbst in unterschiedlichen sozialen Beziehungen zu erfahren. Gerade in Ghana wird in der aktuellen Forschung darauf verwiesen, dass sich die Reduzierung von Kontakten auf den Haushalt nachteilig auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auswirken kann (Darko 2020: 2; UNICEF 2020: 3). Es zeigt sich, dass nach einer repräsentativen Befragung in Ghana ca. die Hälfte der Haushalte eine emotionale Belastung ihrer Kinder durch den Lockdown wahrnimmt. Fast 80% geben an, dass ihre Kinder die Schule und ihre Freundinnen und Freunde vermissen und ebenso viel Haushalte berichten, dass ihre Kinder sich Sorgen wegen der Pandemie machen (UNICEF 2020: 4). Auch in Deutschland werden fehlende außerhäusliche Kontakte als Risiko besonders für Kinder in vulnerablen Lebenslagen diskutiert. Eine Studie des DJI (Langmeyer et

al. 2020) führte im April und Mai 2020 eine Befragung der Jugendämter durch, die ergab, dass zwar keine Zunahme der Kindeswohlgefährdungen verzeichnet wurde, Jugendämter aber davon ausgehen, dass dies auf die Unterbrechung der Kommunikationswege durch die Schließung von Kindertagesstätten und Schulen zurückzuführen sei, da dies die wichtigsten Schnittstellen bei Meldungen von Verdachtsfällen sind (ebd. 5). Auch andere Akteurinnen und Akteure im Bereich des Kinderschutzes nehmen an, dass es durch Kontaktbeschränkungen und Isolation der Haushalte in den Familien zu einer Verstärkung von Spannungen und Gewalt kommt (vgl. Fegert et al. 2020; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020; Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs 2020). Die Forschung in Ghana richtet ebenfalls Aufmerksamkeit darauf, dass Lockdown und Homeschooling Kinder in Hinblick auf häusliche Gewalt gefährden können. Es wird geschätzt, dass ca. ein Fünftel der Kinder in Ghana in Haushalten leben, in denen es zu körperlichen Bestrafungen kommt, die im Zuge der Pandemie zugenommen haben (UNICEF 2020: 5). Bei keinem der von uns interviewten Kinder gab es Anlass zur Annahme, dass ihre familiären Konflikte im Lockdown das Ausmaß einer möglichen Kindeswohlgefährdung angenommen haben, was vermutlich auch damit in Zusammenhang steht, dass so belastete Familien keinem Interview zustimmen. Trotzdem zeigen viele interviewte Kinder eine hohe Belastung durch die Langeweile und geringe Aktivität im

Lockdown, die nicht ihrem gewohnten Lebensrhythmus und ihren entwicklungspezifischen Bedarfen entsprechen. Die größte Herausforderung der meisten Familien ist hierbei, mit den Kontaktregeln vereinbare Aktivitäten zu finden, um die Wartezeit bis zum Ende des Lockdowns und der Wiedereröffnung von Schulen und Freizeiteinrichtungen zu überbrücken. Bezüglich der Organisation von Hausarbeit, Bildung und Erwerbsarbeit unter Pandemiebedingungen besteht bei den interviewten Kindern ein breites Spektrum an Erfahrungen. Das Aussetzen des Präsenzunterrichts bedeutet für Kinder in Deutschland und Ghana, dass ein großer Bestandteil ihres Alltags dereguliert wird und sie die nun verfügbare Zeit selbstständig oder zusammen mit ihren Familienmitgliedern neu strukturieren müssen. Die meisten Aktivitäten der Kinder erfolgten hierbei im Haus bzw. der Wohnung oder beschränkten sich auf Tätigkeiten draußen, die mit den jeweilig geltenden Hygiene- und Kontaktregeln in Einklang standen.

Bei der Schilderung ihres Alltags während des Lockdowns und Homeschoolings zeigte sich die unterschiedliche Einbindung von Kindern in Hausarbeit in Deutschland und Ghana. Nahezu alle der interviewten Kinder aus Ghana beschreiben unabhängig von der sozio-ökonomischen Schicht ihrer Familie Tätigkeiten im Haushalt wie Putzen, Waschen, Kochen oder außerhäusliche Aktivitäten wie Wasserholen, Aufgaben in der Landwirtschaft oder



Foto: Shutterstock/Riccardo Mayer

auf dem Markt als selbstverständliche Bestandteile des (vor-pandemischen) Alltags, die zum Funktionieren des Familienlebens beitragen. Auch wenn in der Literatur angenommen wird, dass unterschiedliche Tätigkeiten von Mädchen und Jungen im Sinne der Geschlechtssozialisation ausgeführt werden (Mariwah et al. 2011: 21), lassen sich in unserem Sample diesbezüglich keine Unterschiede finden. Im Interview mit dem zehnjährigen QZN aus Ghana (dessen Familie eine Hausangestellte hat) zeigt sich, wie er seinen Tagesablauf durch seine Aufgaben im Haushalt, das Lernen und seine Interessen strukturiert. „I learn with my Teacher in the day, I paint in the evening, I do house cleaning in the morning, I eat in the morning, evening, afternoon.“ Auch die vierzehnjährige FAG erzählt, dass sie ihre Zeit mit Lernen, Essen und Hausarbeit verbracht hat: „This is my duty. I always clean the house.“ Diese Tätigkeiten werden dabei sehr unterschiedlich bewertet. Die meisten Kinder stellen Hausarbeit als selbstverständlichen Bestandteil ihres Alltags dar und manche sagen, dass sie ihnen Spaß macht. Die zwölfjährige IAD hingegen erklärt, dass sie vor der Pandemie kaum Zeit für sich selbst hatte, da ihr Alltag mit Schulunterricht, Hausaufgaben und Hausarbeit komplett durchstrukturiert war. „Before Corona, I did not have free time because if you come back from school [...] you are coming to the store or you go home. Do my house chores or do my homework.“ Sie konnte ihre Freundinnen und Freunde nur in der Schule treffen und hat seit der Pandemie mehr Möglichkeiten, ihre Zeit frei einzuteilen. Einige wenige der interviewten Kinder in Ghana arbeiten mit Familienmitgliedern auch außer Haus, was zu Vereinbarkeitsproblemen mit ihrem Homeschooling führen kann. Die achtjährige PP beispielsweise sagt, dass ihr Alltag in der Pandemie hauptsächlich dadurch strukturiert wird, wann ihre Mutter ihre Hilfe beim Einkaufen oder im Verkauf auf dem Markt braucht, und sie die restliche Zeit für das Lernen oder ihre Freizeit nutzen kann.

Die Einbindung in Familien- und Erwerbsarbeit stellt einen deutlichen Unterschied zwischen den in Ghana und in Deutschland interviewten Kindern dar, wobei in unserem Sample nicht festzustellen ist, dass diese Tätigkeiten in Ghana grundsätzlich zum Nachteil der Kinder sind. Wenn ausreichend Zeit für eigene Interessen und Bildung bleibt, tragen diese gerade in der Pandemie zur Strukturierung des Alltags bei. So erklärt sich, dass in Deutschland Kinder, die zuvor kaum Verantwortungen im Haushalt hatte, in der Pandemie zunehmend Aufgaben übernehmen.

„Also, ich habe sehr viel gelernt. Weil wir sehr viel Aufgaben bekommen haben. Ich bin ab und zu einkaufen

gefahren mit dem Fahrrad. Aufgeräumt. Eltern in der Küche geholfen.“

Susan, 14 Jahre, Deutschland

„Wenn ich nichts mehr zu tun hatte, dann habe ich mein Zimmer aufgeräumt.“

Kerem, 14 Jahre, Deutschland

„Ich habe die Wäsche übernommen. Also aufhängen. Habe mein Zimmer übernommen. Ich habe dann – wir haben es aufgeteilt. Ich, meine Mutter machen mein Zimmer, Flur und Bad sauber. Mein Stiefvater macht dann Wohnzimmer und die Küche.“

Natascha, 13 Jahre, Deutschland

Im deutschen Diskurs zur schwierigen Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Homeschooling bzw. Kinderbetreuung wird angenommen, dass in den meisten Fällen diese Doppelbelastung von Müttern übernommen wird. Wenig beachtet wird hierbei, dass in manchen Familien ältere Kinder in die Kinderbetreuung eingebunden werden und diese Aufgabe mit ihren Lern- und Erholungsphasen vereinbaren müssen. Diese Erfahrung teilen die in Deutschland lebende zwölfjährige Vanessa und die in Ghana lebende fünfzehnjährige Tiana:

„(Da) hat mein Bruder mich ständig genervt und wollte mit mir spielen früh morgens. Dann hat der mich ständig geärgert auch. Und dann konnte ich keine Schulaufgaben machen, musste immer mit ihm spielen. Dann musste ich die Schulaufgaben auch abends machen, wenn ich nicht fertig war.“

Vanessa, 12 Jahre, Deutschland

„I am always in the room and most of my siblings disturbs me when learning online. So sometimes I just have to maybe sack them out of the room for them to go and play outside for me to have a peaceful learning.“

Tiana, 15 Jahre, Ghana

Wenn Erwerbsarbeit und Bildung in die Haushalte verlagert wird, kann dies dazu führen, dass Eltern aufkommende Vereinbarkeitsprobleme mit ihrer Erwerbsarbeit an ihre Kinder weitergeben, die ihnen dann ihr Zimmer als Arbeitsplatz zur Verfügung stellen, jüngere Geschwister betreuen oder bei der Haus- und Erwerbsarbeit mithelfen müssen. Unsere Studie gibt Hinweise darauf, dass Kinder im Bereich der vermehrten Care-Arbeit in den Haushalten einen, wenn auch individuell sehr unterschiedlichen, Beitrag leisten und nicht bloß als passive Objekte der Bildung und Betreuung durch ihre Eltern bzw. Mütter betrachtet werden dürfen. Welche Priorität Bildung und Erholung von Kindern im Familienleben unter

Pandemie-Bedingungen eingeräumt wird und welche Ressourcen dafür zur Verfügung stehen, zeigt sich in unseren Interviews als ein entscheidender Faktor, wann und wie überhaupt Homeschooling stattfinden kann. Anders als im Präsenzunterricht, der Zeiträume für das Lernen vorgibt, kann das Homeschooling je nach familiärer Situation als nachrangig gegenüber anderer Aufgaben des Kindes behandelt werden, was in der Konsequenz bedeutet, dass sich das Kind dem häuslichen Lernen nicht mehr mit voller Energie und Konzentration widmen kann.

Der englische Begriff „care“ bezeichnet das komplexe Zusammenspiel von Tätigkeiten der Versorgung und emotionalen Fürsorge, die das familiäre Zusammenleben ausmacht. Neben dem Sorgen für jemanden, beinhaltet

care auch die Sorge um jemanden (Ungerson 2006: 277). Care ist somit eine „beziehungsorientierte Tätigkeit“ (Brückner 2011: 781), bei der das Handeln in Bezug auf bedeutsame andere ausgerichtet ist. In der Regel wird Care-Arbeit eher verstanden als Tätigkeit der Eltern, insbesondere der Mütter, für ihre Kinder. In unseren Interviews zeigt sich aber, dass die Sorge um die Gesundheit von Familienmitgliedern und daran ausgerichteten Handlungen auch von Kindern und Jugendlichen geleistet werden. Auffällig ist, dass in Ghana nur ein Kind erzählt, dass ein Elternteil aufgrund einer Vorerkrankung zu Hause bleibt, wohingegen vier Kinder in Deutschland explizit auf ‚Risikopersonen‘ im Haushalt hinweisen und bei weiteren Kindern nicht ganz klar ist, ob Eltern allgemein besorgt sind oder Vorerkrankungen haben. Dies kann Zufall sein, es ist aber auch anzunehmen, dass in den Ländern eine unterschiedliche Wahrnehmung von Risikogruppen und daraus resultierenden Verhaltensweisen herrscht. Nur im deutschen Sample gibt es Kinder, die ihr Kontakt- und Hygieneverhalten zum Schutz von Familienmitgliedern über die empfohlenen Verhaltensregeln hinaus einschränken.

„Also vor den Schulferien hatten wir, glaube ich, noch einen Monat Unterricht. Aber ich konnte noch nicht gehen, weil meine Mutter war Risikopatient und deswegen hatte ich eine Bescheinigung und musste nicht unbedingt gehen.“

Kerem, 14 Jahre, Deutschland

„Man durfte schon wieder zurück in die Schule. Nur ich durfte nicht, wegen der Erkrankung [der Mutter]“

Natascha, 13 Jahre, Deutschland

„Natürlich war ich trotzdem immer zu Hause. Meine Mutter ist auch Risikopatientin. Natürlich wollte ich da auch kein Risiko bringen. [...] Ich bin auch so ein Typ, der auch raus geht. Für mich war es nicht so schöne Zeit. [...] Meine Freunde habe ich vermisst. Zum Beispiel meine Tante, wir haben uns ja auch nicht so gesehen. Meine Familie. Meine Freunde. Das Rausgehen.“

Mehmet, 16 Jahre, Deutschland

Die Sorge um und für Risikopersonen im Haushalt stellt hierbei einen wichtigen Aspekt der durch Kinder geleisteten Care-Arbeit dar, die zwischen Kindern und Eltern ausgehandelt wird. Der sechzehnjährige Peter erzählt, dass seine Mutter sich große Sorgen gemacht hat, dass er „den Virus in der Wohnung verbreitet“, weil er die Maske

nicht richtig trägt oder die Hände nicht wäscht. Es war ihm wichtig, seiner Mutter diese Sorgen zu nehmen, indem er ihr zeigt, dass sie ihm bei der Einhaltung ihrer Vorgaben vertrauen kann. Der vierzehnjährige Kerem hingegen erzählt, dass er aus Angst um seine Mutter darauf geachtet hat, dass sie die Hygieneregeln einhält: „Ich hatte ein bisschen Angst um meine Mutter. Ich habe mich halt um die gekümmert. Geguckt, dass sie die Hände gewaschen hat und dass sie was nicht anfassen soll und so.“ Auch der sechzehnjährige Mehmet sagt, dass er darauf ver-

zichtet hat, seine Freunde zu treffen, da er sonst möglicherweise Schuld an einer Infektion seiner Mutter sein könnte: „Wenn ich es gemacht hätte und meine Mutter dann wegen mir Corona hätte, dann wäre ich halt auch – wenn Ihr was zugestoßen wäre, hätte ich immer das Gefühl, es wäre wegen mir.“

In diesen Interviews wird deutlich, dass Kinder in ihrem Umgang mit Hygiene und Kontakt eine hohe Verantwortung für den Schutz der Familien tragen. Die Einhaltung von Regeln und Routinen im Umgang mit Personen außerhalb des Haushalts bietet Handlungssicherheit in der Pandemie und kann Belastungen in Hinblick auf die Angst vor einer Ansteckung kompensieren. Gleichzeitig muss aber auch beachtet werden, dass Kinder, die selbst oder deren Haushaltsmitglieder einer Risikogruppe angehören, eine neue Form von Ungleichheit erfahren, wenn sie an Kontaktmöglichkeiten nicht im selben Maße wie andere Kinder teilnehmen können und dadurch noch stärker isoliert werden.

### Kinder leisten Care-Arbeit in ihren Familien und schützen Angehörige vor Infektionen durch die konsequente Einhaltung von Hygiene- und Kontaktregeln.





# 5.

## Wie haben Kinder das Homeschooling erlebt?

Alle interviewten Kinder bedauern es, während des Lockdowns nicht zur Schule gehen zu können. In den Interviews mit deutschen Kindern wird als wichtigster Grund zumeist angeführt, Freundinnen und Freunde nicht treffen zu können. Der siebenjährige Luka aus Deutschland sagt auf die Frage, wie es für ihn war, als die Schulen geschlossen wurden: „Das war blöde.“ Er erklärt: „Ich konnte meine Freunde nicht sehen. Ich konnte mit denen nicht spielen.“ Kinder in Ghana hingegen nennen als größten Nachteil von Schließungen häufig, ohne den Präsenzunterricht nicht genug lernen zu können, wie die dreizehnjährige Elizabeth: „Sometimes I feel lazy to learn at home. But when I go to school, I learn.“ In den weiteren Ausführungen zu den Erfahrungen im Homeschooling wird dann aber deutlich, dass auch die jeweils anderen Aspekte für die beiden Gruppen an interviewten Kindern relevant sind (siehe dazu weiter unten).

Einige Kinder können den Schulschließungen positive Aspekte abgewinnen, die vor allem in der Entschleunigung und Deregulierung ihres Alltags zu finden sind. Mehr Zeit für sich zu haben, seine Zeit selbst einteilen und länger ausschlafen zu können (dies wird ausschließlich in Deutschland genannt), erfahren diese Kinder als erholsam.

Ein einziges Kind im deutschen Sample erklärt auch, dass sie sich bei zwei Lehrerinnen in ihrem Grundschulunterricht nicht wohlfühle, da diese die Schülerinnen und Schüler für falsche Antworten sehr stark kritisieren würden, und dass sie deswegen erleichtert sei, durch das Homeschooling keinen direkten Kontakt zu ihnen zu haben<sup>1</sup>. Bezüglich der Bildungsangebote, die Kinder in Deutschland und Ghana nach den Schulschließungen erhalten haben, besteht eine sehr große Varianz. Der hauptsächlichste Unterschied kann darin gesehen werden, dass in Ghana im Sommer und Herbst 2020 bereits nationales, kostenloses Bildungfernsehen zur Verfügung stand, was die meisten interviewten Kinder empfangen konnten, aber nicht unbedingt als sehr hilfreich empfanden. Daneben stellten einige Schulen auch digitale Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Nach repräsentativen Daten von UNICEF haben ca. 39% der Kinder in der Primarstufe und Sekundarstufe I über TV-Programme gelernt. Ca. 26% dieser Kinder hatten Lerneinheiten bei einer Lehrkraft, ca. 31% haben selbstständig gelernt, ca. 20% haben zu

Hause Aufgaben ihrer Lehrkräfte bearbeitet und ca. 15% haben digitale Apps genutzt (UNICEF 2020: 6). Digitale Bildungsangebote können aufgrund des häufig fehlenden Internetzugangs oder fehlender Endgeräte sowie mangelndem Wissen über die Handhabung nicht flächendeckend genutzt werden (Owusu-Fordjour et al. 2020: 96), was einige der von uns interviewten Kinder bestätigen. Auch im deutschen Diskurs wird dies als Problem für Kinder aus ärmeren Haushalten verstanden. Dies scheint auf die von uns interviewten Familien nicht zuzutreffen, da die Kinder mit unterschiedlichen Endgeräten ausgestattet waren. Nur der neunjährige Benny sagt, dass er selbst kein Handy oder Tablet hat und hauptsächlich papierbasiert gelernt hat, aber teilweise auch am Computer seiner Familie Aufgaben machen durfte. Diese Situation kann allerdings eher auf das junge Alter von Benny zurückgeführt werden als die finanzielle Situation der Familie.

### Angebot und Qualität des Homeschoolings variieren stark und entsprechen kaum den Bedürfnissen von Kindern. Viele fürchten einen Bildungsverlust.

Die von uns in Ghana interviewten Kinder lernten neben dem Bildungfernsehen häufig mithilfe von schriftlichen Aufgaben, die sie von den Lehrkräften per Mail, App oder auf Papier erhielten. Viele Kinder nutzen auch ihre Aufgabenhefte und Schulbücher für das Homeschooling. Teilweise fand digitaler Liveunterricht statt, den die Kinder oft übers Handy oder Tablet verfolgten. Die in Deutschland

interviewten Kinder berichten darüber, dass sie hauptsächlich Aufgaben per Mail bzw. per Post erhalten haben, teilweise auch über Online-Plattformen und Apps. Insgesamt scheint das Bildungsangebot stark von der jeweiligen Schule und Lehrkraft abzuhängen; einige Kinder berichten, dass sie in einzelnen Fächern während des Homeschoolings überhaupt keine Bildungsmöglichkeiten oder -angebote erhalten haben. Seltener fand digitaler Unterricht oder Austausch live statt. Oft gab es zwar theoretisch die Möglichkeit, mit Lehrkräften online in Kontakt zu treten, viele reagierten aber nicht auf Fragen. Wenn digitaler Unterricht durchgeführt wurde, dann gab es meistens nur einen Termin pro Woche. Einige jüngere Kinder berichten auch davon, dass Lehrkräfte Sprachnachrichten geschickt haben. Zum Zeitpunkt der Interviews im Sommer 2020 waren einige Kinder in Deutschland in die Schule zurückgekehrt, erhielten aber nur einen Wechselunterricht mit wenigen Präsenzstunden pro Woche. Grundsätzlich wird das zur Verfügung stehende Bildungsangebot in der Zeit der Schulschließungen in Ghana sehr

kritisch betrachtet. Neben der Verschlechterung der Gesundheitssituation gilt als eines der größten Risiken für Ghana, dass sich die wirtschaftliche Lage verschlechtern könnte. Im Fokus stehen hier unter anderem die Schulschließungen, die durch den Bildungsverlust die zukünftige Produktivität einschränken könnten (Quartey 2020: 5).

Bereits vor der Pandemie stand das Bildungssystem in Ghana in der Kritik, das vorhandene Bildungspotenzial der Kinder und Jugendlichen aufgrund großer Klassen, fehlender Lehrkräfte, fehlenden Materials und unzureichender Sanitäreinrichtungen im Zusammenwirken mit der mangelhaften Ernährungssituation einiger Bevölkerungsgruppen nicht ausschöpfen zu können (Aurino et al. 2020: 1). Die Sorge ist groß, dass sich der Bildungsstand im Homeschooling verschlechtern könnte. Auch in Deutschland problematisieren erste Studien die Bildungsqualität und den Bildungserfolg im Homeschooling. Die DJI-Studie „Kindsein in Zeiten von Corona“<sup>2</sup> basiert auf Online-Befragungen im April und Mai 2020 von Eltern drei- bis fünfzehnjähriger Kinder und von Kindern im Alter von sieben bis fünfzehn Jahren (Langmeyer et al. 2020). Diese Studie stellt fest, dass Kinder in der Zeit, als sie nicht die Kita oder Schule besuchen konnten, nur sehr wenig Kontakt zu Erzieherinnen und Erziehern und Lehrkräften hatten (ebd. 5). Die Kontaktfrequenz nahm hierbei mit dem Alter zu. Im Grundschulalter hatten ca. 65 Prozent der Kinder über E-Mail Kontakt mit ihren Lehrkräften, in der Sekundarstufe sogar rund 86 Prozent (ebd. 6), wobei es in allen Altersgruppen Kinder gab, die keinen Kontakt zu Lehrkräften hatten. „Die Ergebnisse zur Betreuung und dem Kontakt zu Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern legen nahe, dass es bisher im Zweifelsfall den Eltern überlassen bleibt, die Situation zu meistern – und wenn dies nicht gelingt, sind Kinder die Leittragenden.“ (Langmeyer et al. 2020: 25). Auch die Forschung in Ghana geht davon aus, dass Kindern Kompetenzen fehlen, ihre Lernprozesse zu Hause selbstständig und effektiv zu strukturieren, ohne sich ablenken zu lassen (Owusu-Fordjour et al. 2020: 96). Dies beschreiben interviewte Kinder in Deutschland und Ghana als eines ihrer Hauptprobleme im Homeschooling:

“Since the Coronavirus came and we are not going to school, I will become lazy in the subject. That is why I want us to go back to school so that I can learn so I do not forget my subjects.”  
AN, 13 Jahre, Ghana

Midas: „Weil es zu Hause schwerer ist zu lernen als in der Schule.“

Ally: „Weil man weiß, das Handy ist nur ein paar Meter weg. Und dann lernt man auch – wenn man Mathe, da weiß man, da ist ein Taschenrechner. Dann nimmt man den auch. Ich habe den Taschenrechner dadurch benutzt.“

Ally & Midas, 12 Jahre, Deutschland

„Wenn ich zu Hause bin, kann ich mich nicht so gut konzentrieren. Weil ich weiß, ich kann auch andere Sachen machen. Aber ich musste natürlich lernen. Aber hatte andere Sachen im Kopf.“

Mehmet, 16 Jahre, Deutschland

Aufgrund ihrer Berufstätigkeit oder mangelnden Erfahrungen und Kenntnissen können Schülerinnen und Schüler in Ghana kaum auf die Hilfe ihrer Eltern zurückgreifen (Owusu-Fordjour et al. 2020: 97). Darko argumentiert (mit Blick auf Ghana, aber übertragbar auf Deutschland), ein besonderes Konflikt- und Gewaltpotenzial könne davon ausgehen, wenn Eltern, die durch die Pandemie unter besonderem Stress stehen, das Homeschooling ihrer Kinder durchführen sollen, ohne die dafür notwendigen professionellen Fähigkeiten zu besitzen (Darko 2020: 1).

Das hohe Maß an Verantwortung, das viele Kinder für ihre Lernprozesse tragen, ist sehr ambivalent. Es bietet ihnen Freiräume, Lernprozesse nach den eigenen Bedürfnissen zu gestalten, gleichzeitig erfordert es aber auch ein hohes Maß an Disziplin und Selbstmotivation. Die neunjährige Sophia aus Deutschland erzählt, dass ihr Distanzunterricht hauptsächlich mithilfe der Lern-App „Anton“ organisiert war und sie ihre wöchentlichen Aufgaben selbst einteilen musste, da ihre alleinerziehende Mutter (teilweise in Homeoffice, teilweise in Präsenzarbeit) keine Vorgaben gemacht hat, sondern lediglich bei konkreten Fragen zur Verfügung stand. „Also, einen Tag habe ich immer Mathe alles gemacht. Den anderen Tag Deutsch alles. Am nächsten Tag alles „ANTON“ – an der Lern-App. Und dann hatte ich die restlichen Tage frei.“ Auch ältere Kinder, wie die dreizehnjährige Maya, betonen, dass sie es genießen, sich ihren Tag selbst einzuteilen und „im Schlafanzug was für die Schule (zu) machen.“ Mit der Dauer der Schulschließungen machen sich die meisten interviewten Kinder allerdings zunehmend Sorgen, dass sie im Homeschooling nicht ausreichend lernen und damit nicht mehr den Anschluss an den notwendigen Wissenstand schaffen.

<sup>1</sup> Daneben muss auch bedacht werden, dass für Schülerinnen und Schüler mit Mobbing-Erfahrungen Schulschließungen eine Erleichterung sein können, obwohl Mobbing natürlich auch in digitalen Räumen stattfindet. Keins der von uns interviewten Kinder hat über solche Erlebnisse berichtet.

<sup>2</sup> Zu beachten ist bei den Ergebnissen, dass vermutlich aufgrund des Befragungsmodus ein hoher Anteil an Eltern (in 81% der Fälle mind. ein Elternteil der Familie) über eine Hochschulzugangsberechtigung bzw. das Abitur verfügt (Langmeyer et al. 2020, S.: 2), im Sample also höhergebildete Menschen überrepräsentiert sind.

„When we don't go to school we cannot learn, and we cannot do many things that we do in the school.“

Francis, 13 Jahre, Ghana

“if we are sitting at home, we are doing nothing. By the time we get to school we will now jump, we will not learn what we have not learnt.”

AD, 14 Jahre, Ghana

„Ich habe halt nur Angst davor – wir sind jetzt in der siebten. Es wird immer schwieriger und wie sollen wir mit dem Stoff hinterherkommen, wenn wir nichts machen können?“

Ally, 13 Jahre, Deutschland

„Nicht alle Lehrer haben was hochgeladen, was wir hätten machen können. Zum Beispiel Französisch habe ich monatelang nichts gemacht. Was für mich auch nicht ganz gut war, weil wir im nächsten Schuljahr – Französischen war fast weg bei mir. Aber ich fand das eher traurig.“

Anna, 15 Jahre, Deutschland

Die Annahme, im Homeschooling einen Bildungsverlust zu erleiden, führen die interviewten Kinder einerseits auf ihre Motivationsschwierigkeiten zurück. Andererseits kamen bereits nach wenigen Wochen, in denen neue Inhalte hauptsächlich über Arbeitsblätter, Schulbücher, Videos oder das Bildungsfernsehen eingeführt wurden, Verständnisprobleme auf, die sie nicht selbst lösen können. Viele Kinder versuchen zwar Antworten mithilfe des Internets zu finden, und wie die zwölfjährige Ally sagt, „Dr. Google“ zu fragen, was ihnen oft aber auch nicht weiterhilft. Durchaus frustrierend war für viele Kinder, dass ihre Lehrkräfte, anders als im Präsenzunterricht, für Fragen kaum oder gar nicht zur Verfügung standen.

„Ich musste mich ja auf die Prüfung vorbereiten und konnte meinem Fachlehrer keine Fragen stellen. [...] Ich war ja auch fast nur zu Hause. Natürlich konnte ich lernen, aber ich konnte die Themen noch nicht so gut. Und dann keine Fachlehrer. Darum konnte ich nicht so gut lernen“

Mehmet, 16 Jahre, Deutschland

„Because in class, when you don't understand something, the Master will explain it into details to you, but here they only give you homework. You copy from the book and give him the answers. If you don't understand anything, you will only tell him that you don't understand. The he might just record a voicemail for you, but you will not understand it much like if you are in school for him to explain it.“

IAD, 12 Jahre, Ghana

„Da war ein Arbeitsblatt, wo es draufstand, wie es alles ging. Aber man hat es trotzdem nicht richtig alles verstanden.“

Vanessa, 12 Jahre, Deutschland

„Nur mit der Lehrerin war das schwer, weil, sie kann ja nicht mit mir reden und so schreiben, da versteht man eher weniger, als wenn man redet.“

Kerem, 14 Jahre, Deutschland

Viele Kinder stellen für sich selbst fest, dass sie Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner brauchen, um neue Bildungsinhalte zu erwerben. Das ‚Sprechen über‘ ist ein wichtiger Bestandteil ihrer Lernprozesse, genau dieses findet aber nicht bei allen Kindern im Homeschooling statt. Die interviewten Kinder haben unterschiedliche Strategien entwickelt mit Motivations- und Verständnisschwierigkeiten umzugehen. Welche Möglichkeiten sie dabei nutzen können, hängt stark von den sozio-ökonomischen Ressourcen der Familie und der individuellen Vernetzung der Kinder ab. Privilegiert sind Kinder mit Familienmitgliedern, die Zeit und Wissen haben, um ihre Lernprozesse zu unterstützen, und damit das ‚Lernen im Dialog‘ des Präsenzunterrichts ersetzen.

„Eine Zeitlang war nicht mehr Schule. Aber trotzdem habe ich mich wie in der Schule gefühlt. Ich habe auch mit Mama Schule gespielt. Habe mit ihr zu Hause geübt.“

Lilly, 7 Jahre, Deutschland

„Manches habe ich alleine gemacht und bei manchem hat der Lehrer einfach geschrieben ‚Gucke Dir das Video an und dann war das ganz schlecht erklärt und dann habe ich halt meine Eltern gefragt.“

Finn, 13 Jahre, Deutschland

„Unsere Eltern – falls man Fragen hat, ist jeder auf einem anderen Fach spezialisiert sozusagen. Mein Vater halt für Naturwissenschaften, Chemie, Physik, Mathe. Und meine Mutter für Sprache oder Biologie und sowas.“

Sarah, 16 Jahre, Deutschland

Auch in Ghana wurde von einigen Eltern das Homeschooling übernommen. Der fünfzehnjährige Bless, dessen Mutter eine Seniorhighschool-Lehrerin ist, wird zu Hause von ihr unterrichtet. So wie Kenntnisse und Kompetenzen von Eltern in Ghana als entscheidend für ihre Beteiligung am Homeschooling ihrer Kinder gesehen werden (Owusu-Fordjour et al. 2020: 97; Darko 2020: 1), wird auch in der deutschsprachigen Forschung der aktiven Beteiligung von Eltern an den Bildungsprozessen grundsätzlich eine sehr hohe Bedeutung für den Bildungserfolg ihrer Kinder als „primäre Herkunftseffekte“ eingeräumt. Dies umfasst



die Kontrolle oder Hilfe bei der Erledigung von Hausaufgaben oder der Prüfungsvorbereitung sowie Motivation zum Lernen und die Förderung des schulischen Ehrgeizes (Solga/Dombrowski 2009: 23). Die Partizipation von Eltern an den Bildungsprozessen ihrer Kinder findet in bildungsfernen Gesellschaftsschichten weniger statt, sodass diese Kinder benachteiligt sind (Solga/Dombrowski 2009: 23). Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Eltern, die die Lernprozesse ihrer Kinder in Zeiten des Regelunterrichts nicht unterstützen können, vermutlich auch nicht die höheren Anforderungen des Homeschoolings bewältigen. Allerdings zeigt sich in unserem Sample, dass auch Eltern mit geringerer formalisierter Bildung das häusliche Lernen ihrer Kinder unterstützen, insbesondere im Bereich der Grundbildung.

Beispielsweise erzählt die dreizehnjährige AJW aus Ghana, deren Mutter nur über eine Grundbildung verfügt und Hausfrau ist, dass ihre Mutter ihr alles erklärt, was sie im digitalen Unterricht bzw. ihren Arbeitsheften nicht versteht. Auch die Eltern der dreizehnjährigen Elizabeth aus Ghana (Ihre Eltern sind Fahrer und Kindergärtnerin) unterstützen sie zu Hause beim Lernen. Sie genießt, dass ihre Eltern nun mehr Zeit für sie haben, da sie sich kaum allein motivieren kann.

In anderen Familien konnten Eltern mit höherer Bildung das Homeschooling ihrer Kinder tagsüber nur schwer begleiten, da sie in der Präsenzarbeit oder im

Homeoffice zu stark eingebunden sind. Dies geht beispielsweise aus den Interviews mit Vanessa und Anna hervor, die beide mindestens ein Elternteil mit einem Studienabschluss haben.

„Meine Mutter hat oft Telefonate bekommen von der Arbeit oder auch mit dem Computer hatte sie eine Sitzung mit dem Chef, da konnte ich auch nicht fragen oder stören. Mein Vater hat das auch gemacht, den konnte ich auch nicht stören.“

Vanessa, 12 Jahre, Deutschland

„Wenn der [der Vater] Homeoffice hatte, dann hätte ich nicht fragen können, der hatte ja seine Arbeit und der musste auch durchziehen, der hatte da so viel – dass wenn den unterbricht, ist auch bisschen doof für ihn. Und bei meiner Mutter das Gleiche.“

Anna, 15 Jahre, Deutschland

Dies weist darauf hin, dass eine grobe Einteilung der Homeschooling-Erfahrungen in Bezug auf sozio-ökonomische Schichten den individuellen familiären Situationen in der Pandemie nicht unbedingt entspricht. Homeschooling und Kinderbetreuung sind jedoch kaum mit einer vollzeitnahen Beschäftigung vereinbar, auch wenn diese im Homeoffice stattfindet. Familienmodelle, in denen beide Elternteile einer Vollzeit(nahen)-Beschäftigung nachgehen, die auch in der Pandemie einen entsprechenden Arbeits-einsatz verlangt, können eine mehrstündige Betreuung



oder Bildung ihrer Kinder kaum leisten. Gerade bei monatelangen Schulschließungen ist das Homeschooling nicht vergleichbar mit sporadischer Unterstützung der Kinder bei bestimmten Schwierigkeiten in einzelnen Fächern, die viele dieser Familien sonst leisten. Im Homeschooling geht es darum, Kinder tagsüber beim häuslichen Lernen zu begleiten, was nur für Eltern möglich ist, deren Arbeitszeiten gering oder verschiebbar sind.

Teilweise stellen in beiden Ländern Familien mit entsprechenden finanziellen Ressourcen eine private Lehrkraft ein, die entweder in Präsenz oder über Video das Homeschooling ihrer Kinder begleitet. Der zehnjährige QZN, dessen Familie zur urbanen Mittelschicht gehört, erhält privaten Online-Unterricht über Whatsapp an vier Tagen pro Woche, bei dem ein Privatlehrer ihm die für das Homeschooling von seiner Schule vorgegebenen Inhalte vermittelt. QZN findet diese Unterrichtsform wichtig. „Because if I go back to school, I will know everything they ask.“ Gleichzeitig sagt er aber auch, dass ihm der Einzelunterricht weniger gefalle als der interessantere Präsenzunterricht in der Schule: „Sometimes we visit the Science lab, the computer laboratory, play football and the school is really interesting. They bring ideas and what you are learning is also interesting.“ Ähnlich erklärt auch der zwölfjährige BBD, der sich gerade in einer wichtigen Prüfungsphase befindet (Basic Education Certificate Examination), dass er zu Hause Privatunterricht erhält, ihm dies aber keinen Spaß macht: „You are the only one answering the questions but in the class, there will always be a debate in answering questions.“ Er kontrastiert damit die Bedeutung der Schule als Ort des Austausches und gemeinsamer Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler untereinander mit dem isolierten Homeschooling. Private Lehrkräfte werden auch in Deutschland – häufig unter dem Begriff der „Nachhilfe“ – engagiert. Die dreizehnjährige Natascha erzählt, dass sie Mathematik nicht verstanden hat. Ihre Eltern (aus Pakistan stammend) konnten ihr nicht helfen, da sie die vorgegebenen Bildungsinhalte selbst nicht verstehen. „Ich

habe meiner Mutter gesagt, dass sie irgendwie mal langsam was machen soll. Weil ich es nicht kapiere und dann hat sie gesagt: ‚Warte, ich hole Dir einen Nachhilfelehrer.‘“ Die Entscheidung, eine Lehrkraft zweimal pro Woche ins Haus kommen zu lassen, ist insofern bemerkenswert, da die Familie aufgrund einer Vorerkrankung der Mutter sehr strikte Kontakt- und Hygieneregeln einhält. Im Laufe der Zeit half die Lehrkraft Natascha nicht nur in Mathematik, sondern begleitete ihr Homeschooling in allen Fächern.

Neben der Unterstützung durch Eltern, Geschwister oder private Lehrkräfte berichtet eine Reihe von Kindern darüber, dass der Kontakt zu Freundinnen und Freunden sehr wichtig war, um die Anforderungen des Homeschoolings zu bewältigen. Die fünfzehnjährige Anna aus Deutschland führt aus, dass sie zum Verständnis von bestimmten Aufgaben eigentlich „Sprechkontakt“ bräuchte. Da dies weder ihre Schullehrkraft noch ihre vollzeitarbeitenden Eltern bieten konnten, verabredete sie sich täglich mit einer Freundin, um am Telefon gemeinsam Aufgaben zu machen. „Das war so das Ritual – Telefonieren, Schule. Und das hat auch geholfen.“ Anna erklärt, dass sie mit ihrer Freundin Verständnisfragen klären konnte. Es fiel ihr so auch leicht sich zu motivieren und ihren Tag zu strukturieren, wenn sie durch die Verabredung mit ihrer Freundin an eine bestimmte Uhrzeit für das Homeschooling gebunden war. Das kooperative Lernen in einzelnen Partnerschaften oder auch im Klassenverband per Chat oder Videoanruf kam in vielen Interviews in Deutschland vor:

„Wir haben die Aufgaben per Mail bekommen. Und ich musste die dann selber erledigen. Und wir haben es alles mit den Freunden zusammen gemacht [...] Wir haben Videoanruf gemacht.“  
Kerem, 14 Jahre, Deutschland

„Wir haben halt schon eine Klassengruppe. Wenn einer eine Frage hatte, haben wir versucht zu helfen. Weil, von den Lehrern kam leider meistens keine Antwort.“  
Mehmet, 16 Jahre, Deutschland

„Wir haben dann so in der Klassengruppe, wenn da so eine Mail von dem Lehrer kam, diskutiert, ob es gut oder schlecht ist – so eine Mail. Haben wir schon so in der Klasse besprochen.“  
Maya, 13 Jahre, Deutschland

### Kinder entwickeln unterschiedliche Strategien, um Schwierigkeiten im Homeschooling in Kooperation miteinander zu bewältigen.

Dass in Ghana kaum Chatgruppen fürs Homeschooling genutzt werden, erklärt sich vermutlich dadurch, dass weniger Kinder über Smartphones und notwendiges Datenvolumen verfügen, sodass ihre Lebenswelten weniger digitalisiert sind. Allerdings sind in unserem deutschen Sample jüngere Kinder im Grundschulalter auch noch nicht digital vernetzt, sodass sie sich kaum gegenseitig helfen können. Auch die dreizehnjährige Natascha erklärt, dass es zwar Whatsappgruppen in ihrer Klasse gibt, sie sich aber nicht daran beteiligt und dies auch nicht wolle, „weil die sehr viel Unsinn schreiben. Und ich habe keine Lust auf sowas“. Im Interview wird nicht klar, was sie hiermit impliziert, es muss aber bedacht werden, dass auch digitale Lebenswelten von Kindern hierarchisiert und durch Dynamiken von Zugehörigkeit und Ausschluss geprägt sind. Außerdem können in selbstorganisierten und nicht-moderierten Gruppen falsche Informationen geteilt werden, die für das Homeschooling kaum förderlich sind.

Gegenseitige Hilfe unter den in Ghana interviewten Kindern verläuft eher über Verwandtschaftsbeziehungen als Freundschaften. Allerdings lässt sich auch im Interview mit der fünfzehnjährigen Tiana aus Ghana die Bedeutung von Freundschaft für selbst organisierte Bildungsmöglichkeiten feststellen.

„So, I told some of my friends that this is what they are going to do during the lockdown [privater Online-Unterricht]. So, when I told them they also came up with me and we bought the bundle for our Teacher and we started doing the Zoom. [...] The online one. Yes, because we have time.“  
Tiana, 15 Jahre, Ghana

Tiana, der oft das Datenvolumen fehlt, um an den digitalen Angeboten ihrer Schule teilzunehmen, erzählt, dass sie sich mit Freundinnen und Freunden vernetzt, um zusammen Datenvolumen für eine private Lehrkraft zu kaufen. Sie nehmen nun zusammen am Unterricht über Zoom teil, während sie im Lockdown auf die Wiedereröffnung ihrer Schule warten.



# 6. Wie bewerten Kinder Eindämmungs- maßnahmen der Pandemie?

Im aktuellen deutschen Diskurs liegt der Fokus oft darauf, ob Kinder und Jugendliche in der Lage sind und die Bereitschaft zeigen, Kontakt- und Hygieneregeln einzuhalten. Diese Perspektive auf die reifebedingte Fähigkeit zur Einhaltung von Distanz, zum konsequenten Maskentragen und Händewaschen vernachlässigt die bewusste oder unbewusste Missachtung dieser Regeln durch Erwachsene. In vielen Interviews mit Kindern beider Länder wird dagegen darauf hingewiesen, dass ihren Beobachtungen nach sowohl Kinder als auch Erwachsene bestehende Regeln konsequenter umsetzen müssen, aber dass einige der Regeln auch unlogisch und unverständlich erscheinen.

„Die selbst in Aldi oder T-Gut müssen die keine Masken anziehen. Warum sollen wir dann welche anziehen?“  
Natascha, 13 Jahre, Deutschland

„Zum Beispiel, im Supermarkt müssen alle Kunden eine Maske tragen und die Mitarbeiter tragen keine. Das finde ich bisschen komisch.“  
Maya, 13 Jahre, Deutschland

„Zum Beispiel beim Kontaktverbot. Manche sind wirklich 1-2 Meter aneinander vorbeigelaufen. Und dann sehe ich Jugendliche oder Ältere, die in einer 20er-Gruppe irgendwo rauchen.“  
Finn, 13 Jahre, Deutschland

Die achtjährige PP erklärt, dass das Gute am Distanzlernen sei, sich vor der Gefahr einer Ansteckung durch Lehrkräfte zu schützen: „If your Teachers are going out for Teachers training and maybe if they get the Coronavirus and they bring it to the school, the students can get some.“ Auch die fünfzehnjährige Tiana möchte lieber zu Hause lernen, um sich vor einer Infektion in öffentlichen Verkehrsmitteln zu schützen. „Maybe going back to school people will be sitting in the vehicles [...] maybe someone who doesn't have money to buy the sanitizer will just sit there and also be infected.“ Viele Kinder in Ghana betonen, dass ein guter Aspekt der Pandemie das gesteigerte Hygienebewusstsein und konkret das häufigere Händewaschen in der Bevölkerung sei. Aus der Pandemie lernen könne man, so die dreizehnjährige Elizabeth: „Washing of our hands and applying of the hand sanitizer.“ Der fünfzehnjährige Bless führt aus, dass Händewaschen und Desinfizieren in Zukunft vor anderen Krankheiten wie Ebola und Cholera schützen könnte. Auch Peter (16 Jahre, Deutschland) hebt positiv hervor, „dass viele Leute jetzt auf einmal – ich verstehe nicht wieso – sehr viel Wert auf Hygiene setzen.“

Ein sehr komplexer Themenbereich in den Interviews ist die Frage an die Kinder, ob und wie sie bei der Eindämmung

der Pandemie mitentschieden hätten. Auf diese explizite Aufforderung, Forderungen oder Erwartungen an die Politik zu äußern, reagieren Kinder ganz unterschiedlich. In beiden Ländern gibt es eine Reihe von Kindern, die ihre Mitbestimmung für sehr sinnvoll halten. Ganz ähnlich fordern die dreizehnjährige AJW aus Ghana und die zwölfjährige Vanessa aus Deutschland ein, dass die Stimmen von Kindern berücksichtigt werden, da sie möglicherweise alternative Ideen zur Bekämpfung der Pandemie haben.

„To see what we the children too have in mind about the pandemic, because not everyone is perfect. You don't know, someone may have something in mind but because the person is not given the opportunity.“  
AJW, 13 Jahre, Ghana

„Ich finde es auch wichtig, dass nicht immer die die Sachen machen. Sondern auch mal fragen, wie die Kinder sich fühlen oder Jugendliche. Weil, vielleicht haben Jugendliche und Kinder eine andere Meinung. Und vielleicht auch eine bessere.“  
Vanessa, 12 Jahre, Deutschland

In Deutschland und Ghana weisen allerdings manche Kinder die Fähigkeit oder Legitimität der Mitbestimmung von Kindern zurück. Beispielsweise die zwölfjährige IAD spricht die fehlende Autorität von Kindern an: „They should have rather consulted the grown-ups, but not children, because the children they will not have any decisions to make.“ Die vierzehnjährige Susan aus Deutschland hingegen zieht in Zweifel, ob Kinder sinnvolle Entscheidungen treffen können: „Die meisten haben noch nicht so große Verantwortung und verstehen auch nicht so viel von der Welt und die würden sagen, die wollen trotzdem raus gehen und wollen keine Maske tragen.“ In diesen Passagen zeigen sich internalisierte Machtstrukturen, sodass Kinder es mitunter für selbstverständlich halten, den Entscheidungen Erwachsener zu folgen, und darauf vertrauen, dass diese im Sinne aller sind. Wie Susan spricht auch der sechzehnjährige Peter das in Deutschland verbreitete Narrativ an, dass junge Menschen weniger verantwortungsvoll mit Hygiene- und Kontaktregeln umgehen und zur Verbreitung des Virus stark beitragen.

„Jugendliche kann man da wohl schlecht mit einbeziehen. Weil, wir sind ja noch so... man sagt ja Jugendliche sind ja noch nicht erwachsen. [...] ich glaube sogar, wie es bisher auch ist, Kinder und wir Jugendlichen die Leute sind, die es wahrscheinlich am meisten verbreiten, weil wir uns ja am meisten treffen und alles. Und auch die meiste Gefahr für Oma und Opa waren, konnte man uns schlecht da mit einbeziehen.“  
Peter, 16 Jahre, Deutschland

In unseren Interviews aus Ghana hingegen gibt es kaum die Vorstellung, dass Kinder weniger verantwortlich mit den Hygiene- und Kontaktregeln umgehen oder aufgrund ihrer Symptomlosigkeit zur Übertragung stärker beitragen. Gesellschaftliche Verantwortung wird hier weniger vom Alter als von individuellen Sicht- und Handlungsweisen festgemacht, was möglicherweise auch damit im Zusammenhang steht, dass Kindern innerhalb der Familien stärkere Verantwortung und Mitwirkung übertragen wird.

Die interviewten Kinder in beiden Untersuchungsländern nehmen die Frage danach, wie sie entscheiden würden, oft zum Anlass, relativ ausführlich zu erörtern, welche Eindämmungsmaßnahmen aus ihrer Sicht besser wären, was ihre grundsätzliche Wahrnehmung von Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen einerseits und bestehenden gesellschaftlichen Ungleichheiten andererseits offenbart. Für die in Ghana interviewten Kinder ist dabei der ungleiche Zugang zur Bildung vor und in der Pandemie ein wichtiges Thema. Die zwölfjährige JA kritisiert, dass die aus ihrer Sicht korrupte Regierung in Ghana keine soziale Umverteilung ermöglicht: „They should stop thinking about themselves. All they do is to think about what they have to do for their own well-being.“ Die fünfzehnjährige Tiana fordert, dass Kinder aller Bevölkerungsschichten besser ausgestattet werden müssen, um am digitalen Unterricht teilnehmen zu können. „Those needy they don't have enough money, so the government must come to their help for them to get the bundle to do the online learning.“ Auch der fünfzehnjährige Bless fordert, dass für alle Kinder in einer Gemeinde Unterricht stattfindet, der draußen und unter Einhaltung der Kontakt- und Hygienemaßnahmen erfolgt.

„Most people go on farming, fishing and all those things which they don't even have time for their books. So, I think everybody should have a one hour or two lesson. [...] It should be done community, as a community but a very broad place [...] that can take all the children in that place and also following the precautions.“  
Bless, 15 Jahre, Ghana

Die in Deutschland interviewten Kinder argumentieren weniger aus der Perspektive, dass es eine Ungleichheit zwischen Kindern unterschiedlicher Bevölkerungsschichten gibt, sondern zwischen Kindern und Erwachsenen, bei denen die Bedürfnisse der jüngeren Generationen nicht angemessen berücksichtigt werden. Die elfjährige Isabel erklärt, dass „Jugendliche [...] viel Zeit mit Freunden“ bräuchten. „Und wenn man die ganze Zeit zu Hause nur mit seinen Eltern hockt, dann hat man irgendwann keinen Bock mehr. Und dann passieren auch mal



Dinge, die man nicht will [...], dass man vielleicht irgendwas kaputt macht. Oder auch von zu Hause abhaut sozusagen.“

Die zwölfjährigen Zwillinge Midas und Ally kritisieren, dass zwar Nagelstudios geöffnet seien, aber Schulen nicht. Ally schlussfolgert: „Das Ding ist, ist denen wichtiger, dass die Erwachsenen glücklich sind oder eine gebildete Zukunft?“

In Deutschland und Ghana sind Kinder verunsichert, wann sie wieder Regelunterricht erhalten werden, und kritisieren teilweise die partielle Rückkehr als Vorbereitung auf Schulabschlüsse (in Ghana) oder im Wechselunterricht (in Deutschland). Hierbei wird vor allem die für Kinder willkürliche Einteilung in Gruppen, die nicht ihren Interessen oder ihrem Leistungsniveau entsprechen und sie von ihren Freundinnen und Freunden trennt, als starke Fremdbestimmung erfahren, die den Schulbesuch belastet. Die zwölfjährige JA ist enttäuscht, dass eine AG – ein Essay Club – an der sie normalerweise teilnimmt, zur Pandemiebekämpfung nur noch für Schülerinnen und Schüler höherer Stufen angeboten wird. Ähnlich beklagt auch die zwölfjährige Vanessa aus Deutschland, dass sie im Wechselunterricht nicht mit ihren Freundinnen in einer Gruppe ist. Die vierzehnjährige Susan findet es ungerecht, dass sie in dem Kurs mit „Chaoskindern“ beschult wird, der nicht ihrem Leistungsniveau entspricht, und die zwölfjährige Ally erklärt, dass sie es grundsätzlich „sinnlos“ findet, nur einmal pro Woche in die Schule zu kommen: „In der Zeit hatten wir auch die Aufgaben machen können. Statt in der Schule zu hocken und über Corona zu reden.“



# 7. Schlussfolgerungen

Foto: Adobe Stock/contrastwerkstatt

Ziel des Lockdowns und der Kita- und Schulschließungen ist, dass Kinder und Erwachsene so viel Zeit wie möglich innerhalb ihrer eigenen Wohnungen und Häuser verbringen und so wenig Kontakt wie möglich mit haushaltsfremden Personen haben. Einschränkungen des Lockdowns betreffen Kinder ungleich stärker als Erwachsene.

- **Zeitweise wurden durch Kontaktregeln nahezu alle Aktivitäten außerhalb der Familie, die für die psychosoziale Entwicklung von Kindern mit zunehmendem Alter wichtig werden, um sich von der Familie zu lösen und Verselbstständigung zu erlangen, reglementiert.**

Gleichzeitig mussten und müssen Kinder neue Belastungen bewältigen, die nicht ihrer bisherigen Lebenswelt entsprechen. Hierzu zählen lange Phasen des sich selbst Beschäftigens und damit verbunden Erfahrungen der Einsamkeit, die selbstständige Strukturierung von Lernprozessen und Aneignung neuer Inhalte sowie der Umgang mit Ängsten und Sorgen in der Familie über eine mögliche Ansteckung.

- **Die Pandemie als gesellschaftliche Krise manifestiert sich für Kinder durch die Schließung von Schulen und Freizeiteinrichtungen, sodass ihre Lebenswelt nahezu komplett auf den privaten Raum und die Ressourcen ihrer Familien begrenzt wird.**

Öffentliche Institutionen, die auf das Ziel ausgerichtet sind, die soziale Ungleichheit des Privaten auszugleichen, werden ausgehebelt. Vor dem Hintergrund, dass die politische Vertretung und Mitbestimmung von Kindern bisher kaum etabliert ist, **werden die Bedürfnisse von Kindern im Lockdown für die Öffentlichkeit unsichtbar** und können nur noch innerhalb der Familien ausgehandelt werden. Für die Bewältigung der Herausforderungen ist entscheidend, über welche Ressourcen die Familien verfügen, welche individuellen Probleme sie bewältigen müssen, in welchem Maße Eltern Unterstützung und Anregung bieten können und wie sehr sie ihre Kinder einschränken.

- **Wie Kinder die Pandemie erleben, hängt aufgrund der Reduktion auf die Kernfamilien stark davon ab, wie ihre Eltern den Lockdown gestalten können oder gestalten wollen.**

Viele der befragten Familien konnten die Pandemie – zumindest im Sommer und Herbst 2020, als diese Untersuchung gemacht wurde – gut bewältigen, ihre Kinder kamen mit den Veränderungen ihrer Lebenswelt weitestgehend zurecht. Einige können der Pandemie auch positive Aspekte abgewinnen, wie z. B. der vermehrte Kontakt mit Eltern oder die Möglichkeit, ihre Tage selbst zu strukturieren. Es mag Kinder geben, die von intensivem Einzelunterricht im Homeschooling profitieren, auch wenn keines der von uns interviewten Kinder die eigene Situation so eingeschätzt hat. Zu beachten ist hierbei, dass unsere Studie in einer Zeit erhoben wurde, als (zumindest in Deutschland) gerade Lockerungen einsetzten und sich die Situation zu entspannen schien. Damals war nicht absehbar, dass es wieder zu einer Verschärfung der Maßnahmen kommen könnte, die vermutlich noch weitreichendere Folgen für Kinder mit sich trägt als sich in unserer Studie abzeichnet.

Als Kinderhilfswerk setzt sich World Vision gezielt für Kinder ein, die von Benachteiligung und Marginalisierung bedroht sind. Die vorliegende Studie gibt Hinweise darauf, dass langandauernde Schulschließungen als eine der wichtigsten Eindämmungsmaßnahmen der Pandemie in beiden untersuchten Ländern ein **hohes Risiko** mit sich bringen, schon **lang bestehende soziale Ungleichheiten zu verschärfen**, wie ein geringer Bildungshintergrund der Eltern, eine hohe Einbindung von Kindern in Familien- und Erwerbsarbeit, ein schlechter Gesundheits- und Ernährungszustand oder knapper Wohnraum. Mit der Umstellung im Homeschooling auf digitale Bildungsangebote wird die **technische Ausstattung der Familien bedeutsamer** denn je. Aber gerade weil die bisher vorhandenen Angebote nicht den Bedarfen der Kinder und ihren Familien entsprechen, scheint gleichzeitig auch **privater (Nachhilfe-) Unterricht**, digital oder in Präsenz, an Bedeutung zu gewinnen, der ebenfalls nur für Familien mit einem entsprechenden Haushaltseinkommen leistbar ist. Unsere Daten weisen außerdem darauf hin, dass **neue Ungleichheiten für Kinder bestehen, die selbst oder in deren Familie Haushaltsmitglieder einer Risikogruppe angehören** und die deswegen noch stärker als andere in ihren Präsenzkontakten eingeschränkt sind. Eine weitere Gruppe von Kindern, die vorher in Bezug auf Bildungsungleichheiten nicht als risikobehaftet erschien, stammt aus Familien, die eine **hohe Arbeitsbelastung beider Eltern (auch im Homeoffice) nicht mit einem bedarfsgerechten Homeschooling vereinbaren können**.

**Aus der Perspektive von Kindern ist Homeschooling keine gleichwertige Bildungsform zum Präsenzunterricht.** Zwar betonen viele Kinder, dass die Schule für sie wichtig ist, um Freundinnen und Freunde zu treffen,

gleichzeitig weisen sie darauf hin, dass sie den Kontakt zu anderen Kindern auch brauchen, um gemeinsam zu lernen. Sehr deutlich wird darauf verwiesen, dass **Lernprozesse vom ‚Sprechen über Inhalte‘ abhängen** und damit den Dialog mit Lehrkräften und Mitschülerinnen und Mitschülern erfordern. Dieser Zusammenhang verdeutlicht die Benachteiligung von Kindern, denen kompetente und verfügbare Ansprechpersonen wie Eltern, Geschwister, private Lehrkräfte oder Freundinnen und Freunde fehlen, um in der Kommunikation mit ihnen zu lernen. Sie bleiben auf ihre eigenen Fähigkeiten angewiesen, sich bei monatelangen Schulschließungen Bildungsinhalte selbst anzueignen. Das gilt auch für Kinder im Grundschulbereich und der Sekundarstufe 1 (äquivalent in Ghana: basic education), für die das schriftbasierte Lernen mit Arbeitsblättern, Büchern und über Online-Informationen eine große Herausforderung ist. **Das Recht von Kindern auf Bildung** (Artikel 28 der UN-Kinderrechtskonvention) **wird im Homeschooling in die Verantwortung ihrer Familien verschoben**. Sie müssen dafür Sorge tragen, dass ihre Kinder Bildungsangebote nutzen können, und unzureichende oder nicht vorhandene Angebote durch alternative Bildungsstrategien ergänzen. In Familien, in denen dies nicht geschieht, können Kinder ihr Recht auf Bildung nicht wahrnehmen, **zugleich bestehen gegenwärtig keine geeigneten Instrumente, um diese so entstandene oder verstärkte Bildungsungleichheit aufzuarbeiten**.

- **Mit anderen in Kontakt zu stehen und sich auszutauschen, ist hochgradig bedeutsam, um die psychosozialen Belastungen der Pandemie durch Einsamkeit, Ängste und fehlende Anregungen und Aktivitäten zu bewältigen.**

In dieser Perspektive ist es maßgeblich, das Recht auf Gesundheit, das in Artikel 24 der UN-Kinderrechtskonvention verankert ist, ganzheitlich zu verstehen und die Bedeutung psychischer Gesundheit einzubeziehen. **Soziale Kontakte zu anderen Kindern und Erwachsenen im Bildungssystem und in organisierter Freizeit sind ein wichtiger Aspekt des Kinderschutzes** und der sozialen Teilhabe von Kindern. Gerade für jüngere Kinder, die noch keine sozialen Medien nutzen, oder für Kinder, die digital nicht vernetzt sind, fallen im Lockdown die Interaktionen und Auseinandersetzung mit haushaltsfremden Personen weg, die sehr bedeutsam für ihre altersspezifische Entwicklung sind. Für Kinder, die digital bereits gut vernetzt sind, können diese Kontakte dem Gefühl sozialer Isolation vorbeugen. **Es muss aber auch**

**bedacht werden, dass in digitalen Räumen - egal, ob sie in den Freizeitbereich von Kindern gehören oder schulische Bildungsräume darstellen - der Kinderschutz bisher kaum systematisch umgesetzt ist und in Zeiten sozialer Isolation ein großes Suchtpotenzial anzunehmen ist.**

**Kindheit in Deutschland und Ghana war vor der Pandemie hochgradig reguliert** durch die Einbindung von Kindern in Bildungs- und Freizeitinstitutionen und ihre Verantwortungen für Haus- und Erwerbsarbeit (stärker, aber nicht ausschließlich in Ghana), aus der sich oft eine **starre Tagesstruktur** ergab. **Der Lockdown hat bei vielen Kindern zu einer Entschleunigung und Deregulierung von Kindheit geführt und Lebensbereiche der Bildung und Freizeit, sowie in manchen Fällen auch der elterlichen Erwerbsarbeit in die Haushalte verlagert, wo Verantwortlichkeiten und Prioritäten neu ausgehandelt werden müssen.** In manchen Haushalten kommen Kinder in einen Vereinbarkeitskonflikt, der bisher nur für die Situation von Erwachsenen, zumeist Müttern, beschrieben wird. Sie müssen ihre Bildung mit der Betreuung jüngerer Geschwister und eigener Haus- und Erwerbstätigkeit vereinbaren. Dies scheint stärker, aber nicht ausschließlich in Ghana vorzukommen. In Deutschland hingegen war eher zu beobachten, dass Kinder zum Schutz vor Risikopersonen in den Haushalten nicht am Präsenzunterricht teilnehmen konnten und dass im Homeoffice arbeitende Eltern für eine Unterstützung des Homeschoolings nicht verfügbar waren. Diese unterschiedlichen Varianten weisen in der Konsequenz darauf hin, **dass in vielen Familien aus sozialen und ökonomischen Gründen die Bedingungen dafür nicht gegeben sind, das Homeschooling ihrer Kinder bedarfsgerecht zu ermöglichen.**

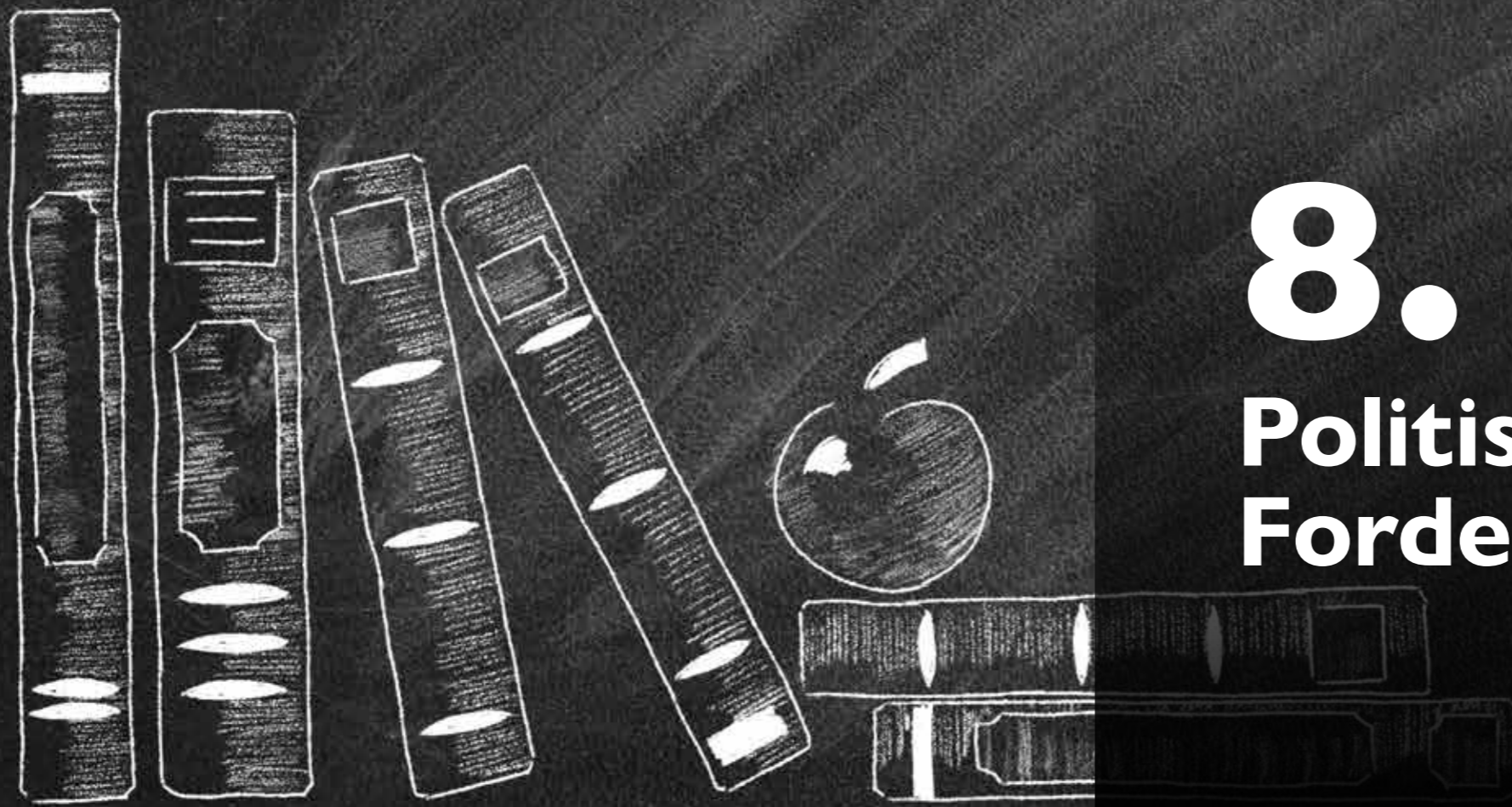
- **Kinder benötigen Präsenzunterricht, da er ihnen feste Zeiten und Räume mit qualifizierter Unterstützung bietet, in denen ihre Bildung Priorität hat.**

Die im Jahr 2020 in Deutschland und Ghana eingeführten und bis heute aufrechterhaltenen Eindämmungsmaßnahmen der Pandemie erfordern den Einsatz, die Disziplin und den Verzicht von Kindern. Sie tragen Maske, halten Hygiene- und Kontaktregeln ein, betreuen Geschwister, übernehmen Haus- und in Ghana auch Erwerbsarbeit und lernen, so gut sie können, selbstständig mit den ihnen zur Verfügung gestellten Bildungsangeboten, auch wenn diese vielfach völlig ungeeignet sind. Kinder vertrauen darauf, dass die Eindämmungsmaßnahmen richtig sind, und setzen sie um. Ohne ihre Mitwirkung wären diese Maßnahmen so nicht möglich.



NO SCHOOL

COVID-19



# 8.

## Politische Forderungen



1 Mehrmonatige Schul- und Kitaschließungen wirken sich nachteilig auf das Sozialleben, die Lernprozesse und psychische Gesundheit von Kindern aus, weshalb sie nur als letztes Mittel der Pandemiebekämpfung eingesetzt werden dürfen. **Die zeitnahen Öffnungen und das dauerhafte Offenhalten der Bildungseinrichtungen muss daher mit äußerster Priorität und bundesweit einheitlich behandelt werden.**

2 Um den flächendeckenden Schließungen von Bildungs- und Freizeiteinrichtungen entgegenzuwirken, fordern wir größere, flexible und alternative Handlungsspielräume für ortsspezifisch notwendige Corona-Maßnahmen von Schulen (und eine stärkere Orientierung an den lokalen Infektionszahlen als an Ländergrenzen). Zusätzlich braucht es **verlässliche und praxisnahe Konzepte für sicheren Schulunterricht und eine bundesweit einheitliche Umsetzung**, um die Entstehung und Verschärfung von Bildungsungleichheiten zwischen Schülerinnen und Schülern zu verhindern.

Bildungserfolg und -qualität im Homeschooling dürfen nicht länger den Eltern und Familien überlassen werden. **Um das Ausmaß der Folgen des monatelangen Homeschoolings zu ermessen, werden dringend Lernstandserhebungen benötigt.** Darauf aufbauend müssen einheitliche Standards für Lehrpersonal, Lernräume und Unterrichtsmethodik geschaffen werden, die allen Kindern einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung – auch im Homeschooling – gewährleisten. Grundlegend hierfür ist eine bessere finanzielle, personelle sowie technische Ausstattung der Bildungssysteme.

4 Wie diese Studie belegt, ist das gemeinsame „Lernen im Dialog“ mit anderen Kindern und das „Sprechen über neue Lerninhalte“ ein wichtiger Bestandteil des kindlichen Lernprozesses. Daher fordern wir die formale **Einrichtung kleiner, gleichbleibender Lerngruppen** zur gegenseitigen Unterstützung, gemäß des jeweiligen Lernniveaus der Schülerinnen und Schüler sowie – wenn möglich - unter Berücksichtigung ihrer Freundschaftsverhältnisse, da eine vertrauensvolle Lernumgebung wesentlich zu Lernerfolgen beiträgt. Außerdem muss das Lehrpersonal verpflichtet werden, als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Fragen zur Verfügung zu stehen und in regelmäßigem Einzel- und Gruppenaustausch mit den Kindern den Lernfortschritt zu evaluieren.

Die sukzessive Etablierung digitaler Bildungsmöglichkeiten muss wesentlich stärker die **ungleichen Voraussetzungen von Schülerinnen und Schülern beachten.** Dafür müssen zunächst die Voraussetzungen für alle Schülerinnen und Schüler geschaffen werden, an digitaler Bildung teilzunehmen. Wenn digitalbasiertes Lernen zu Hause nicht erfolgen kann, müssen geeignete Orte (z. B. durch die Anmietung leerstehender Räume in Volkshochschulen, Bürgerhäusern, Jugendherbergen etc.), Endgeräte, ausreichendes Datenvolumen und Betreuung bei der Handhabung zur Verfügung gestellt werden.

Digitale Bildungsangebote müssen, **wissenschaftlich gestützt, entwickelt und in Fortbildungen multipliziert werden**, sodass sie den altersgerechten Bedarfen der Schülerinnen und Schüler entsprechen und für die Vermittlung spezifischer Bildungsinhalte geeignet sind. Hierbei ist zu vermeiden, dass eine neue Form des digital vermittelten Frontalunterrichts entsteht.

7 **Lehrkräfte müssen durch eine entsprechende technische Ausstattung und Fortbildungen** in die Lage versetzt werden, digitale Möglichkeiten strukturiert für die Anforderungen unterschiedlicher Klassenstufen und Fächer geeignet zu nutzen.

8 Um den Bildungsverlust abzufedern, soll es Schülerinnen und Schülern freiwillig ermöglicht werden, **Klassen ohne Konsequenzen zu wiederholen, um fehlendes Wissen aufzuarbeiten oder Noten zu verbessern.** Außerdem sollen bei Zwischen- und Abschlussprüfungen zusätzliche Prüfungsversuche in angemessenem Abstand eingerichtet werden, sodass die Schülerinnen und Schüler ihren Lernstand ermitteln und verbessern können. Weiterhin ist zu prüfen, ob für die Zeit der Pandemie ein alternatives Leistungs- und Bewertungssystem eingeführt werden kann, was Lernphasen im Homeoffice aufgrund der ungleichen Lernmöglichkeiten zu Hause ausschließt.

Aufgrund fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten und dem damit verbundenen erhöhten Medienkonsum während des Lockdowns sind **wirksame Maßnahmen und Aufklärung gegen Cybermobbing und Onlinekriminalität** unabdingbar, um Kindern und Jugendlichen einen geschützteren und kontrollierten Zugang zu den weiten Möglichkeiten des Internets zu geben. Auch digitale Bildungsangebote müssen „sichere Orte“ für Kinder sein. Wie in richtigen Schulen dürfen fremde Personen keinen Zugriff auf digitale Lernräume haben.

10 Bildungs- und Freizeiteinrichtungen sind sehr wichtige Kontaktorte für Kinder und Jugendliche, bei denen mögliche Kindeswohlgefährdungen auffallen und gefährdete Kinder niedrigschwellig Hilfe erlangen können. **Wenn diese Orte geschlossen sind, müssen alternative kindgerechte und funktionierende Anlauf- und Schnittstellen zur Erkennung und Unterstützung bei Kindeswohlgefährdungen und familiären Problemen geschaffen werden** - insbesondere angesichts der Einschätzungen, dass häusliche Gewalt während des Lockdowns signifikant zugenommen hat.

11 Auch während einer globalen Pandemie muss die Stimme der Kinder Gehör finden und ihr Recht auf Partizipation gemäß der UN-Kinderrechtskonvention, insbesondere bei den sie unmittelbar betreffenden Themen, gewährleistet werden. **Deshalb fordern wir die Einrichtung eines interdisziplinären Expertinnen- und Expertenrates mit Schülerinnen und Schülern, Vertreterinnen und Vertretern aus Gesundheitsbehörden, Fachkräften aus dem Erziehungs- und Bildungssektor sowie Elternverbänden**, um in regelmäßigem Austausch das Ineinandergreifen von Maßnahmen und bildungspolitischen Folgen der Corona-Krise zu evaluieren.

12 Um Doppelbelastungen und die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Lockdown zu entzerren, braucht es **flexiblere Regelungen für den Arbeitsalltag.** Kleinkindbetreuung zu Hause und Homeschooling können nicht gleichzeitig zu einer Berufstätigkeit durchgeführt werden, sondern bedürfen einer Reduktion des Arbeitspensums bei vollem Lohnausgleich oder einer subventionierten bzw. kostenfreien Fremdbetreuung zu Hause (beispielsweise durch die Familienhilfe oder Kinderbetreuungskräfte).



## Literatur

**Amos, P.M.** (2013): Parenting and Culture – Evidence from Some African Communities. [https://pdfs.semanticscholar.org/42d8/bf0055e75ae6a0cb2e86ef94a46875acfe65.pdf?\\_ga=2.40627810.1729603642.1591260886-950684607.1591260886](https://pdfs.semanticscholar.org/42d8/bf0055e75ae6a0cb2e86ef94a46875acfe65.pdf?_ga=2.40627810.1729603642.1591260886-950684607.1591260886) [04.06.2020]

**Andresen, S.; Hurrelmann, K.; Fegter, S.** (2010): Wie geht es unseren Kindern? Wohlbefinden und Lebensbedingungen der Kinder in Deutschland. In: World Vision Deutschland (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main: Fischer, S. 35–60

**Andresen, S.; Neumann, S.** (2018): Die 4. World Vision Kinderstudie: Konzeptionelle Rahmung und thematischer Überblick. In: World Vision (2018): Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, Seite 35–53

**Andresen, S.; Lips, A.; Möller, R.; Rusack, T.; Schröer, W.; Thomas, S.; Wilmes, J.** (2020a): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Hildesheim. <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1078> [25.05.2020]

**Andresen, S.; Lips, A.; Möller, R.; Rusack, T.; Schröer, W.; Thomas, S.; Wilmes, J.** (2020b): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1081> [07.01.2021]

**Aurino, E.; Wolf, S.; Behrmann, J.; Tsinigo, E.** (2020): The impact of COVID-19 on Children's learning and development in Ghana. <http://www.poverty-action.org/printpdf/44041> [12.01.2021]

**Billanitsch, K.** (2020): Heil unterstützt Essenslieferungen für bedürftige Kinder. Demo Vorwärts Kommunal. Vom 22. April 2020.

**Brückner, M.** (2011): Das hat mir sehr geholfen, dass man hier her kam und konnte sich an'n Tisch setzen und einfach frühstücken. Soziale Passagen, 3 (1), S. 61–79.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)** (2020): Schutz von Kindern und Jugendlichen vor häuslicher Gewalt. Pressemitteilung vom 31.03.2020. Berlin

**Bühler-Niederberger, D.** (2011): Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume. Weinheim/München: Juventa.

**Bünning, M.; Hipp, L.; Munnes, S.** (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB Ergebnisbericht, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin. <https://www.econstor.eu/handle/10419/216101> [25.05.2020]

**Coker, M.; Folayan, M.O.; Michelow, I.C.; Oladokun, R.E.; Torbunde, N.; Sam-Agudu, N.S.** (2020): Things must not fall apart: the ripple effects of the COVID-19 pandemic on children in sub-Saharan Africa. *Pediatric Research* doi.org/10.1038/s41390-020-01174-y

**Corsaro, W.A.** (1996): Transitions in Early Childhood. The Promise of Comparative Longitudinal Ethnography. In: Jessor, R./Colby, A./Shweder, R. (Hrsg.): *Ethnography and Human Development*. Chicago: University of Chicago Press, S. 419–458.

**Darko, R.** (2020): Covid-19 and impact on Ghanaian school children. <https://www.ghanapsychologycouncil.org.gh/wp-content/uploads/fdownload/news/COVID-19/COVID%2019%20AND%20CHILDREN.pdf> [12.01.2021]

**Fegter, J.; Clemens, V.; Berthold, O.; Kölich, M.** (2020): Kinderschutz ist systemrelevant – Gerade in Zeiten der SARS-CoV-2-Pandemie. [https://www.dijuf.de/files/downloads/2020/Corona/Fegter%20ua\\_Kinderschutz%20ist%20systemrelevant\\_mit%20%C3%9Cber-arbeitung%20vom%2026.3.2020.pdf](https://www.dijuf.de/files/downloads/2020/Corona/Fegter%20ua_Kinderschutz%20ist%20systemrelevant_mit%20%C3%9Cber-arbeitung%20vom%2026.3.2020.pdf) [25.05.2020]

**Fegter, S.; Richter, M.** (2013): The Capability Approach as a Framework for Research on Children's Well-Being. In: Ben-Arieh, A.; Korbin, J.; Frønes, I.; Casas, F. (Hrsg.): *Handbook of Child Well-Being*. Dordrecht: Springer VS, S. 739–758.

**Gärtner, C.** (2020): Klima, Corona und das Christentum. Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung in einer verwundeten Welt. Bielefeld: transcript.

**Honig, M.-S.** (2009): Das Kind der Kindheitsforschung. Gegenstandskonstitution in den Childhood Studies. In: Honig, M.-S. (Hrsg.): *Ordnungen der*

Kindheit. Problemstellungen und Perspektiven der Kindheitsforschung. Weinheim, München: Juventa, S. 25–51.

**Honig, M.-S.** (2017): Institutionalisierte Kindheit. Kindeswohl als kindheitstheoretisches Konstrukt. [https://orbi.uni.lu/bitstream/10993/30527/1/Honig\\_imprimatur\\_170110.pdf](https://orbi.uni.lu/bitstream/10993/30527/1/Honig_imprimatur_170110.pdf) [31.12.2020]

**Hosny, N.; Danquah, A.; Berry, K.; Wan, M.W.** (2020): Children's Narratives of Family Life in Ghana: A Cultural Lens via Story Stems. *Journal of Child and Family Studies* (2020) 29, S. 3521–3535

**James, A.; Jenks, C.; Prout, A.** (1998): *Theorizing Childhood*. Oxford: Polity Press.

**James, A. & Prout, A.** (1990): A New Paradigm for the Sociology of Childhood. Provenance, Promise and Problems. In: James, A.; Prout, A. (Hrsg.): *Constructing and reconstructing childhood: contemporary issues in the sociological study of childhood*. London: The Falmer Press. S.7-33.

**Kelly, J.; Hansel, K.** (2020): Coronavirus: What Child Welfare Systems Need to Think About. *The Imprint. Youth And Family News*, 11.03.2020. <https://imprintnews.org/child-welfare-2/coronavirus-what-child-welfaresystems-need-to-think-about/41220>. [26.08.2020]

**Langmeyer, A.; Guglhör-Rudan, A.; Naab, T.; Urlen, M.; Winklhofer, U.** (2020): Kindsein in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern. Deutsches Jugendinstitut (DJI). München. [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/dasdji/themen/Familie/DJI\\_Kindsein\\_Corona\\_Erste\\_Ergebnisse.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/themen/Familie/DJI_Kindsein_Corona_Erste_Ergebnisse.pdf) [25.05.2020]

**Mairhofer, A.; Peucker, C.; Pluto, L.; van Santen, E.; Seckinger, M.** (2020): Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten der Corona-Pandemie. *DJI-Jugendhilfebarometer bei Jugendämtern*. [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2020/1234\\_DJI-Jugendhilfebarometer\\_Corona.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2020/1234_DJI-Jugendhilfebarometer_Corona.pdf) [07.01.2021]

**Mariwah, S.; Esia-Donkoh, K.** (2011): Work and Happiness: Children's activities in Ghana. *Society, Biology and Human Affairs*, 76, S. 15-33. [https://www.researchgate.net/publication/258278449\\_Work\\_and\\_Happiness\\_Children's\\_activities\\_in\\_Ghana](https://www.researchgate.net/publication/258278449_Work_and_Happiness_Children's_activities_in_Ghana) [05.06.2020]

**Matsumoto, D.; Juang, L.** (2004): *Culture and Psychology*. 3rd edition. Belmont, CA: Wadsworth/Thomson Learning.

**Mayall, B.** (2001): The sociology of childhood in relation to children's rights. *The International Journal of Children's Rights*, 8, S. 243–259 <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.536.2916&rep=rep1&type=pdf> [31.12.2020]

**Müller, K.U.; Samtleben, C.; Schmieder, J.; Wrohlich, K.** (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden. *DIW Wochenbericht Nr. 19/2020*. [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.787652.de/20-19-1.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.787652.de/20-19-1.pdf) [25.05.2020]

**Oppong, S.** (2015): A critique of early childhood development research and practice in Africa. *Africanus. Journal of Development Studies*, 45 (1), S. 23-41

**Owusu-Fordjour, C.; Koomson, C.K.; Hanson, D.** (2020): The impact of COVID-19 on learning – the perspective of the Ghanaian student. *European Journal of Education Studies*, 7 (3), S. 88- 101.

**Pelizäus, H.; Heinz, J.** (2020): Stereotypisierung von Jung und Alt in der Corona-Pandemie. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 70 (52-53), S. 10-16

**Pollack, D.** (2021): Religionssoziologie Pollack zu Corona-Verstößen in Freikirchen "Eine starke Skepsis gegenüber den staatlichen Maßnahmen". <https://www.domradio.de/themen/corona/2021-01-05/eine-starke-skepsis-gegenueber-den-staatlichen-massnahmen-religionssoziologie-pollack-zu-corona> [09.02.2021]

**Quartey, P.; Mensah-Abrampah, K.; Wong, B.; Lomborg, B.; Nordjo, R.** (2020): A rapid cost-benefit analysis of moderate social distancing in response to the covid-19 pandemic in Ghana. *Ghana Priorities Projekt*, 20 May 2020. [https://www.copenhagenconsensus.com/sites/default/files/covid\\_brief\\_for\\_ndpc\\_ghana\\_final.pdf](https://www.copenhagenconsensus.com/sites/default/files/covid_brief_for_ndpc_ghana_final.pdf) [12.01.2021]

**Schröder, C.; Entringer, T.; Göbel, J.; Grabka, M.; Graeber, D.; Kröger, H.; Kroh, M.; Kühne, S.; Liebig, S.; Schupp, J.; Seebauer, J.; Zinn, S.** (2020): Erwerbstätige sind vor dem Covid-19-Virus nicht alle gleich. *SOEP papers 1080*. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Berlin [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.789529.de/diw\\_sp1080.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.789529.de/diw_sp1080.pdf) [07.01.2021]

**Sistovaris, M., Fallon, B., Miller, S.** (2020): *Child welfare and pandemics*. Toronto: Policy Bench, Fraser Mustard Institute of Human Development, University of Toronto.

**Solga, H.; Dombrowski, R.** (2009): *Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf*. Arbeitspapier 171. Hans Böckler Stiftung.

**Teo, T.** (2008): From Speculation to Epistemological Violence in Psychology: A critical hermeneutic reconstruction. *Theory and Psychology*, 18 (1), S. 47-67

**The Alliance for Child Protection in Humanitarian Action (The Alliance)** (2020): *End Violence Against Children, UNICEF, WHO, COVID-19: Protecting Children from Violence, Abuse and Neglect in the Home*. Version 1, May 2020. <https://www.unicef.org/media/68711/file/COVID-19-Protectingchildren-from-violence-abuse-and-neglect-in-home-2020.pdf>. [25.08.2020]

**Twum-Danso Imoh, A.** (2013): Children's perceptions of physical punishment in Ghana and the implications for children's rights. *Childhood*, 20 (4), S. 472–486.

**Twum-Danso Imoh, A.; Okyere, S.** (2020): Towards a more holistic understanding of child participation: Foregrounding the experiences of children in Ghana and Nigeria. *Children and Youth Services Review* 112 (2020) 10492

**Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM)** (2020): *Kinder und ihre Gefährdungen nicht aus dem Blickfeld verlieren*. Pressemitteilung vom 25.03.2020

**Ungerson, C.** (2006): *Gender, Care, and the Welfare State*. In: Davis, K. et al. (eds.): *Handbook of Gender and Women's Studies*. London, Thousand Oaks, MA, New Delhi: Sage, S. 272-286

**UNICEF** (2020): *Primary and secondary impacts of the COVID-19 on children and women in Ghana*. <https://www.unicef.org/ghana/media/3461/file/Effects%20of%20COVID-19%20on%20Women%20and%20Children%20in%20Ghana.pdf> [12.01.2021]

**Wihstutz, A.** (2019): *Mittendrin und außen vor – Geflüchtete Kinder und die Umsetzung von Kinderrechten in Deutschland*. In: Wihstutz, A. (Hrsg.) (2019): *Zwischen Sandkasten und Abschiebung. Zum Alltag junger Kinder in Unterkünften für Geflüchtete*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 45-74





World Vision Deutschland e. V.  
Am Zollstock 2-4 • 61381 Friedrichsdorf  
[info@worldvision.de](mailto:info@worldvision.de)

Kostenlose Hotline: 0800 – 0 10 20 22  
[worldvision.de](http://worldvision.de)

